



Vom Abriß bedroht!

Ein Meisterwerk
moderner Architektur –
Nordzeehotel in Knokke



Ensemble der Moderne in Venezuela ist Weltkulturerbe

Die "Ciudad Universitaria de Caracas" ist eines der jüngsten Ensembles auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. Städtebauliches Konzept und Architektur dieser Universitätsstadt werden derzeit in einer interessanten Ausstellung im neuen Hörsaal II im Tiefparterre der "Alten Technik" in Graz (Rechbauerstrasse) noch bis zum 6. Juli gezeigt. Später wird die Ausstellung nach Berlin und Paris auf Wanderschaft gehen. Es handelt sich dabei um eine sehr kompakte Zusammenstellung von sorgfältig ausgeführten Modellen in Kombination mit Fotos und Zeichnungen zur Universitätsstadt. Die Ausstellung wurde von Christian Pagitsch nach Graz geholt. Den Einführungsvortrag hielt Frau Prof. Arq. Dr. Maria Teresa Novoa von der Architekturfakultät der Universität in Caracas.

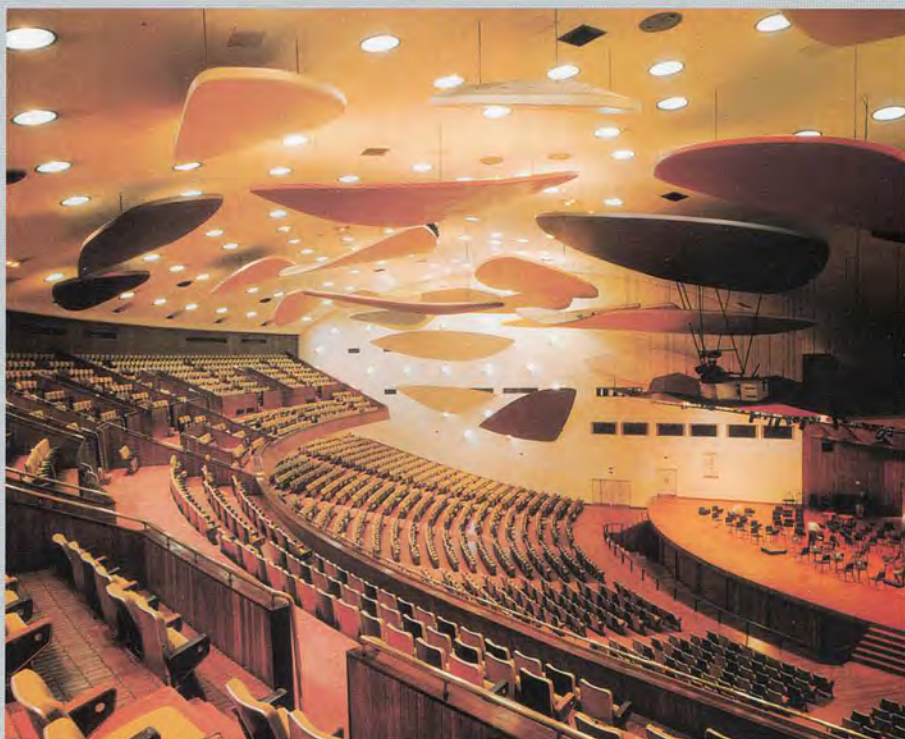
Universitätsbibliothek aus dem Jahr 1950.



Der venezolanische Architekt Carlos Raúl Villanueva plante und realisierte die Universitätsstadt von Caracas in der Zeit von 1944 bis 1970. Die meisten der 20 einzelnen Projekte stammen aus den 60er Jahren. Es handelt sich zweifellos um das Hauptwerk von Villanueva, der damit sicher zu den bedeutendsten lateinamerikanischen Architekten des 20. Jh. neben Luis Barragán und Oscar Niemeyer zu zählen ist. Seine Stadtutopie von der perfekten neuen Stadt steht in eigenartiger Übereinstimmung mit seinem Namen "Neue kleine Stadt", den er von seinem Vater bereits übernahm. Carlos Raúl Villanueva wurde 1900 geboren und starb nach Vollendung seines Lebenswerkes 1975. Zum schön aufgemachten Ausstellungskatalog siehe Seite 27 in diesem Heft.



Universitätsklinik.



Aula Magna von 1963.



EUROPA NOSTRA-DIPLOM 2001
für die sorgfältige Restaurierung der St. Nikolaus-Kirche in Amsterdam
(weitere ausgezeichnete Projekte sowie die vollständige Awards-Liste
finden Sie auf den Seiten 12 und 13). Foto: EUROPA NOSTRA

Inhalt

Form und Funktion der Altstadt	2-10
EUROPA NOSTRA in Dubrovnik	11
EUROPA NOSTRA Awards 2001	12-13
EUROPA NOSTRA AUSTRIA	14-16
Neue Architektur: Luchao Harbour City	17
Nablu	18-19
Revitalisierung in der Steiermark	20-21
Ländlicher Raum: Wakker-Preis 2002	22
Archäologische Untersuchung am Grazer Hauptplatz	23
Denkmalpflege: Gefährdete Villen	24-25
Rezensionen	26-27
Mosaik	28-31
Termine	32

IMPRESSUM

ISG-Magazin 2/2002
Jahresabonnement: € 18,-
Einzelpreis: € 5,-
Herausgeber: INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ
A-8010 Graz, Hauptplatz 3
Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93
Fax: 0043/316/81 14 35
e-mail: isg@sime.com
Internet: www.sime.com/isg
Redaktion: Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink,
Karin Hohensinner
Mitarbeit: Sally Janschitz
Gestaltung: graphickerstein werbung&design
A-8111 Judendorf-Straßengel
e-mail: graphic.kerstein@styria.com
Gesamtherstellung:
Medienfabrik Graz
A-8010 Graz, Hofgasse 15

Form und Funktion der Altstadt

In der Regel sind es die guten Planer, die ein Sensorium für Qualität, für Werte in der Architektur und in der Gesamtgestalt einer Stadt haben. So war es kein geringerer als Le Corbusier, der angesichts von Hochhausprojekten für das historische Zentrum von Istanbul auf die Wichtigkeit der Silhouette dieser Stadt und ihre Berücksichtigung bei der Planung allgemein hinwies.

Derzeit sind Hochhäuser trotz des Zusammenbruches der zwei Türme des World Trade Centers in New York hoch im Kurs. Irgendwie kann man sich der Faszination einer kühnen hohen Konstruktion nur schwer verschliessen. Andererseits scheint die Position bei vielen der neuen Hochhäuser quasi beliebig. Das Erscheinungsbild vieler Städte leidet bereits nachhaltig unter den neuen Türmen.

Eine gute Verkehrserschliessung dieser Verkehrserzeuger ist sicher von grosser Bedeutung und ein notwendiges Standortkriterium. Hinreichend ist dies aber nicht. Ein Konzept für die bewusste Bildung von Stadträumen, von Stadtgestalt ist ein weiteres wichtiges Kriterium für ihre Position. Auch die funktionelle Verträglichkeit mit dem Umfeld und die Bedeutung, die eigene Funktion, sollte wenigstens annähernd so herausragend sein wie die Höhe der geplanten Bauwerke.



Foto der Titelseite:
Sint-Lukas-Archief, Brüssel

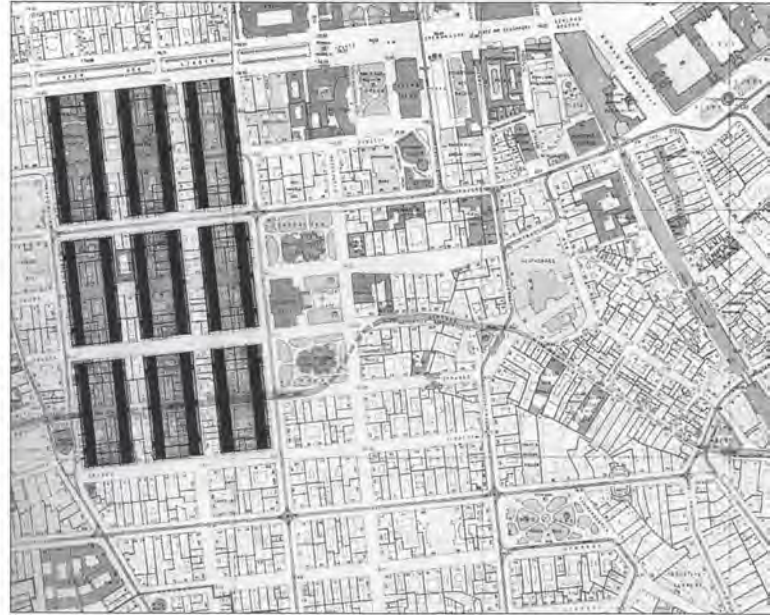
Kritik am Städtebau und Ansatzpunkte für das 21. Jahrhundert

Der Städtebau der Moderne des zwanzigsten Jahrhunderts – das ist meine Grundthese – hat zur Schwächung der Stadt als komplexes, flexibles und nicht gänzlich planbares Gefüge beigetragen und den öffentlichen Raum entwertet. Diese Entwicklung war nicht nur eine Folge der Ideologie einer grundsätzlichen funktionalen Trennung, also Entmischung von Wohnen und Arbeiten, sondern insbesondere auch der Konzentration auf mehr architektonische Aufgaben, wie zum Beispiel der Gestaltung der Wohngebäude, also privater anstatt öffentlicher Räume.

In Folge dieser Verschiebung der Gewichte im Städtebau von der Raumgestaltung mittels der die öffentlichen Räume begrenzenden Gebäude(wände) hin zur Platzierung architektonisch "optimierter" Gebäude in die Bauflächen hat das 20. Jahrhundert eine immense Formenvielfalt in der Architektur hervorgebracht. Nie vorher in der Geschichte unserer Städte wurden städtebauliche Konzepte, Bauformen und Bauweisen derart schnell immer wieder revidiert und neu erfunden.

Wichtigste Merkmale der historischen Städte waren ablesbare öffentliche Räume, Dichte und Heterogenität. Und genau diese Elemente wurden durch den Städtebau der Moderne in Frage gestellt und abgewertet. Die Heterogenität der Großstadt, die jeden in die Lage versetzt, ein bisschen in der Anonymität außen vor zu stehen und gleichzeitig sich auseinander zu setzen mit dem Anderen, Neuen oder Fremden, ist die Voraussetzung für den städtischen Diskurs, die städtische Öffentlichkeit. Diese kulturelle und soziale Öffentlichkeit fand noch in der Stadt des 19. Jahrhunderts die entsprechenden öffentlichen räumlichen Voraussetzungen – eine hinreichende soziale und hierzu entsprechende bauliche Dichte und über die Baufluchten der straßenbegleitenden Häusern klar definierte, großzügige öffentliche Räume.

Hilbersheimer Vorschlag.



Der Städtebau des 19. Jahrhunderts

Der umfassende Innovationsschub der "Gründerzeit" führte in Mitteleuropa zu einem enormen Stadtwachstum. Über die Industrialisierung von Produktionsprozessen konnte und musste eine schnell wachsende Zahl an Menschen in den Städten Arbeit und Wohnraum finden. Mittels einfacher Fluchtlinienpläne, die den von den Städten zu gestaltenden öffentlichen Raum von den privaten Bauflächen abgrenzten, wurde der Städtebau gesteuert. Hinzu kamen später Zonen- oder Staffelbauordnungen, die in knapper Form wenige Festlegungen über die in den jeweiligen Baugebieten erlaubten Bautypen beinhalten.

Diese Baufreiheit führte im Hinblick auf die aus den Grundstücken zu erzielenden Profite in vielen Fällen zu extrem hohen Baudichten. Die hieraus entstehenden ungesunden Wohnverhältnisse waren neben weiteren Faktoren am Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Auslöser für eine harte öffentliche Kritik an der Entwicklung der Städte.

Reformbewegungen Anfang des 20. Jahrhunderts

Im Zusammenhang mit dieser Ablehnung der städtischen Lebensverhältnisse entstanden in dieser Zeit eine Fülle von anti-städtischen Visionen und Bewegungen. Neben der konservativen Heimatbewegung oder der Lebensreformbewegung wurden auch eher sozialreformerisch geprägte genossenschaftliche Modelle des Zusammenlebens entwickelt. Die Siedlung als große soziale Gemeinschaft, das Stadtviertel als erzieherisch wirksame, überschaubare Einheit, die den neuen Menschen hervorbringt, war das Ziel.

Mit den Gartenstädten Englands und den späteren Gartenvorstädten Deutschlands entstanden vor dem ersten Weltkrieg erste gebaute Modelle dieser Vision einer anderen Stadt. Geprägt waren diese Modelle schon von einer weitgehenden Trennung von Wohnvierteln und Arbeitsstätten sowie von ländlich anmutenden, wenig dichten städtebaulichen Strukturen, die das private Lebensumfeld und partiell den Lebensunterhalt der Familie (in Haus oder Wohnung und Garten) sowie die Gemeinschaftlichkeit (in der Siedlung) betonten.



Luftbild Westhausen.

Das Anliegen des modernen Städtebaus

Die Moderne hatte also andere Vorstellung vom Leben, Siedeln und Wohnen; sie wollte Schluss machen mit Unordnung, Unplanbarkeit und Elend. Sie wollte die Menschen zu einem neuen Lebensstil erziehen und in ein öffentlich gelenktes Gemeinwesen integrieren, durchaus mit hohem sozialem Anspruch.

Ein herausragendes gesellschaftspolitisches Ziel der Moderne war es, die Stadt als Sinnbild einer angestrebten klassenlosen Gesellschaft zu homogenisieren. Lebensbedingungen und Lebensstile aneinander anzugleichen, zu einheitlichen Verhältnissen beizutragen, das war für viele "Architekten" des Städtebaus der Moderne das große sozialpolitische und emanzipatorische Projekt. Eine Stadt wie die des 19. Jahrhunderts, nicht nur die des "steinernen Berlins" mit den viel beschriebenen sieben Hinterhöfen, sondern auch die des in der Wohnqualität reformierten späten 19. Jahrhunderts, lehnte sie ab.

Die Moderne der zwanziger Jahre

Die "licht- und luftdurchfluteten" Wohnsiedlungen beispielsweise des "Neuen Frankfurt" der 20er Jahre brachten eine entscheidende Weiterentwicklung im Städtebau und in den Wohnverhältnissen. Diese Periode markierte den grundlegenden Wechsel weg vom nutzungsdurchmischten Quartier hin zum städtebaulichen Leitbild der Trennung von Wohnen und Arbeiten, Versorgung und Freizeit. Erste Generalbebauungspläne für die Großstädte entstanden mit diesem Ziel.

In der Nazi-Zeit wurden parallel der Blut- und Boden-Heimatstil verordnet und das städtebauliche Projekt der Moderne vorangebracht. Insbesondere die Rationalisierung, Normierung und Standardisierung des Baus und die Teilung der Stadt in Siedlungszellen wurde im Zuge der Planungen für neue Oststädte, Industriestädte und den Wiederaufbau vorangetrieben.



Hilbersheimer Perspektive.

Die Charta von Athen als Leitbild des Nachkriegsstädtebaus

In den Erklärungen der CIAM-Kongresse wurden die Ziele des neuen Verständnisses von Städtebau zusammengefasst. Der Anspruch des Städtebaus wurde universell: "Städtebau ist die Organisation sämtlicher Funktionen des kollektiven Lebens" (Erklärung von Le Corbusier 1928).

Die Ergebnisse des 4. CIAM-Kongress in Athen 1933 über die "Funktionelle Stadt" sowie die "Erklärung von Sarraz" von 1928 wurden in tendenziös veränderter Form 1943 von Le Corbusier als "Charta von Athen" kommentiert publiziert. Das für das 20. Jahrhundert Prägende der Aussagen der Charta von Athen ist nicht nur das Ziel der funktionalen Zonierung der Stadt, sondern auch ihre Aussagen zu Planungsmethoden, städtebaulichen Strukturen, Ausgangspunkten und Zielen des Städtebaus und die implizite Ablehnung privater Investoren.

Die Auswirkungen der Charta von Athen für den Nachkriegsstädtebau

Analysieren wir heute den Städtebau im Zeichen der Charta von Athen, und das heißt vorrangig den Wohnungsbau der Nachkriegszeit, so erkennen wir unschwer die enge Verknüpfung von Städtebau, Architektur, Wohnungswirtschaft und Grundeigentum. In der Tradition der zwanziger Jahre waren es bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein weiterhin Architekten, Sozialreformer und Wohnungswirtschaftler, die den Städtebau kreierten.

Es entstanden architektonisch weitgehend einheitliche Siedlungen, zumeist in fester Hand kommunaler Wohnungsbaugesellschaften. Städtebau war zwischen der öffentlichen Hand mit ihrer Planungshoheit und den Baugesellschaften in öffentlichem Eigentum abgestimmter Siedlungsbau. In der Folge verwischten sich die Grenzen zwischen dem Städtebau als öffentliche Aufgabe und den architektonischen Entscheidungen als Aufgabe der Bauherren.



Günthersburger Allee in Frankfurt/Main.

Fotos: Wentz Concept Projektstrategie GmbH

Erst Ende der siebziger Jahre erfolgte eine Rückbesinnung auf den städtischen Kontext und die Wiederentdeckung der innerstädtischen, belebten Quartiere, der Stadtreparatur und Stadterneuerung. Gleichzeitig erlebten erneut Nachbarschaftskonzepte als Modelle alternativer Lebenskultur eine Renaissance. Große neue städtebauliche Projekte wurden kaum mehr verwirklicht. Die Abwanderung städtischer Wohnbevölkerung in das Umland und das Entstehen einer neuen Wohnungsnot gegen Ende der 80er Jahre waren die Konsequenz.

Folgerungen für das 21. Jahrhundert

Heute stehen wir den formulierten "Wahrheiten" der Moderne und ihren städtebaulichen Ergebnissen zwiespältig gegenüber. Vieles ist aus einem humanitären und dem reinen kapitalistischen Profitstreben sich entgegenstimmenden Anliegen heraus zu verstehen, das nicht nur in Folge der Zustände des 19. Jahrhundert, sondern auch heute noch als berechtigtes Interesse der öffentlichen Hand zur städtebaulichen Ordnung der Stadt notwendig erscheint.

Städtebau kann andererseits heute von uns nicht mehr als von Technikern oder Wohnungswirtschaftlern und Sozialreformern abschließend zu bewerkstellende Aufgabe verstanden werden. Le Corbusiers Vision: "Die Stadt wird den Charakter eines im voraus gedachten Unternehmens annehmen, das den strengen Regeln eines allgemeinen Plans unterworfen ist", gleicht uns einer Hor-

rorvorstellung. Denn ein besonderes Problem des modernen Städtebaus war es, auf Endplanungen fixiert zu sein, die den Menschen zur Masse und einer einheitlichen, bestimmbaren, rationalen und praktischen Lebensführung verurteilen wollten.

Doch die Stadt ist weder eine Maschine, noch ein sozialwissenschaftlich funktionierendes Modell. Es ist gefährlich und unsinnig, deterministisch für alle Fälle des Lebens planen zu wollen. Erst spät wurde (wieder) erkannt, dass gerade die Heterogenität und ein gewisser Grad an Unübersichtlichkeit städtische Strukturen flexibel und damit robust gegenüber den über die Jahre unterschiedlichsten Anforderungen an die Stadt machen.

Die Bedeutung des öffentlichen Raumes

Dem öffentlichen Raum als gemeinsamem Raum aller Städter kommt in der heterogenen, multikulturellen Stadt eine herausragende Bedeutung zu. Die Stadt ist durch Überlagerungen, Konfrontationen und Brüche in der Stadtgestalt und Stadtnutzung geprägt. Diesen heterogenen, sich überlagernden Ansprüchen im öffentlichen Raum genügend Chancen zu geben, ist die eigentliche spannende Aufgabe der Stadtplanung.

Deshalb ist der Ausgangspunkt für den Städtebau des 21. Jahrhunderts wieder der Stadtraum, nicht das einzelne Haus oder die Wohnung. Die Häuser bilden die gestalterisch wichtige Raumbegrenzung und geben den öffentlichen Räumen damit ihre Gestalt und Charakteristika. Sie sind aber zu allererst mit ihren Innenstrukturen der private Raum in der Stadt mit völlig konträren Nutzungsanforderungen und privaten Umgangsregeln. Stadtplanung, Stadtgestaltung und Städtebau definieren dagegen den öffentlichen Raum und seine Nutzungsmöglichkeiten.

Die Bedeutung der Dichte

Urbane Dichte umfasst neben der Flächenausnutzung auch die Verdichtung und Überlagerung der Nutzungs-, Sozial- und Wirtschaftsstrukturen in der Stadt. Die dicht bebaute Stadt zeichnet sich gegenüber allen anderen Siedlungsformen durch eine hohe Konzentration der kommunikativen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Nutzungen aus. Erst soziale und damit bauliche Dichte ermöglichen diese Nutzungen.

Die dicht bebaute europäische Stadt scheint in Verruf geraten zu sein. Dem Vorort, der "Zwischenstadt", oder schlicht gesagt der Zersiedlung der Landschaft mit niedrigen Baudichten wird immer wieder das Wort geredet. Ob Politiker, Planer, Makler oder Projektentwickler, es wird für das Einfamilienhaus jenseits der Stadt gefochten, unabhängig von den damit verbundenen Konsequenzen für die Stadtentwicklung und unabhängig der tatsächlichen Wohnbedürfnisse und Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt.

Ob nun in der Frage nach Leitbildern oder in der Frage der Umsetzungs- oder Verfahrensstrategien der Stadtentwicklung - wir haben für keinen dieser Bereiche einfache Rezepte. Wir müssen uns unseren Weg selbst erarbeiten, indem wir die Erfahrungen früherer Jahrzehnte, die überprüfte Historie und die Erfahrungen anderer Städte in Anspruch nehmen, und wir müssen uns von vielen stadtentwicklungspolitischen und städtebaulichen Vorstellungen der Moderne verabschieden. Dies führt uns zur notwendigen Selbstreflexion, die wir benötigen, um einigermaßen sicher zu sein, dass wir das, was wir heute planen und umsetzen, den dort einmal lebenden Menschen auch in 20 oder 50 Jahren noch zumuten möchten.

Dr. Martin Wentz war Planungsreferent in Frankfurt/Main und leitet nun die Firma Wentz Concept Projektstrategie GmbH. Der Beitrag erschien bereits in VIENNA STREAMER 1/02; wir danken dem Autor und der Redaktion für die Abdruckerlaubnis.

WALTER ZSCHOKKE

Urbaner Impuls

Gläserner Speisepavillon der Kunsthalle Krems

Eine im Gesamtzusammenhang wenig fundierte Kritik an der Kremser Kunsthalle monierte immer wieder deren fehlende Außenwirkung. Im Zuge der neuen, beruhigenden Regelung des Verkehrs auf der Steiner Landstraße bot sich nun die Chance, ein neues Element vor dem historischen Bauwerk der ehemaligen Tabakfabrik und heutigen Kunsthalle zu platzieren.

Städtebaulich verstärkt das von Architekt Adolf Krischanitz autonom vor die Kunsthalle gesetzte, lange Glashaus die Eckposition der Kunsthalle an der Straßenkreuzung und erzeugt einen räumlichen Auftakt zum öffentlichen Längsraum der Steiner Landstraße, der als Kunstmeile apostrophiert und mittlerweile von mehreren Kulturbauten flankiert und aufgewertet wurde.

Typologisch hält sich das Pavillonbauwerk zuerst einmal an die geometrisch reduzierte Grundform des Hauses mit vier Seiten und Satteldach. Der langgezogene Zuschnitt, die Art der Zugänge an den Stirnseiten und die zwingende Möblierung evozieren jedoch einen spezifischen Nutzungstyp: den des Eisenbahnwaggons, präziser: des Speisewa-

gens. Dieses starke und positiv besetzte Bild bewirkt eine weitere Verstärkung der bereits durch die städtebauliche Positionierung angelegten Identität. Der schlanke Raumtyp wurde vom Architekten bereits an seinem eigenen Haus getestet. Für den Speisepavillon der Kunsthalle hat er ihn auf die Aufgabe bezogen optimiert.

Die Anbindung an das Café der Kunsthalle erfolgt über zwei Durchgänge mit Stufen, sodass sich Personal und Gäste nicht in die Quere kommen. Der Abstand gewährt baustrukturelle Autonomie und entspricht auch den verschiedenen Konstruktionsweisen: massiv für den Bestand, leicht für das Neue.

Architektonisch hält das Glas den Hauptanteil. Die Metallrahmen der Tragkonstruktion sind zwar präsent, aber doch so abstrahiert, dass ihre Wirkung nicht überhand nimmt. Die stabile Hülle erlaubt den witterungsge-

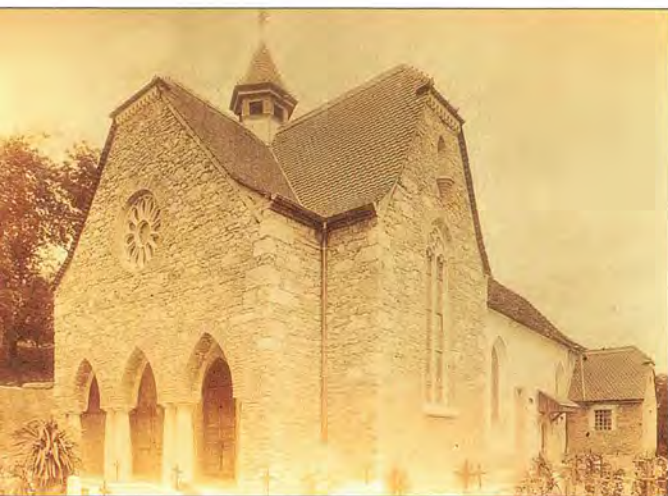
schützten Betrieb als Schanigarten, einen kaum gestörten Ausblick und natürlich am Abend auch den Einblick. Sehen und gesehen werden, zwei Hauptelemente gesellschaftlichen Lebens, kommen hier gut zur Wirkung und erzeugen auch für die gelebte Stadt einen urbanen Impuls, wie dies klarerweise zur Kunstmeile passt.

Walter Zschokke, geboren in Wildegg / Schweiz, studierte Architektur und promovierte in Architekturgeschichte an der ETH Zürich; seit 1985 lebt und arbeitet er in Wien.



Fotos: Fotostudio Höfinger

Integration zeitgenössischer Architektur in historische Kontexte



Kirche in Flumenthal (Schweiz): Um 1920 mit offenem Portikus.

Vorhalle nach der Restaurierung.



Das Thema ist bekannt, seit die Menschen Häuser bauen. Bestimmt ist die Integration von zeitgenössischer Architektur in historische Kontexte eine der grössten Herausforderungen für den Architekten. Der einzige Ort, wo sich die Gegenwart entwickelt, ist immer ein geschichtlicher Kontext, ob gesellschaftlich als Denkmal anerkannt oder nicht. Es scheint, dass in früheren Zeiten fast wie selbstverständlich neue Häuser neben alte gebaut wurden.

Heute beobachtet man auf diesem Gebiet viel Unsicherheit, auch unter sogenannten Experten. Sollen sich unsere Städte und Dörfer nicht selbst im Laufe der Zeit als Museen begraben oder ihre individuellen Charaktere aus Unaufmerksamkeit verlieren, müssen geeignete Strategien entwickelt werden. Leider existieren dafür keine Rezepte. Auf jeden Fall braucht es einen starken und kreativen Willen im gestalterischen Umsetzen einer Lösung.

In erster Linie steht dabei die philosophische Haltung dem Baudenkmal gegenüber. Dabei spielt der Massstab keine Rolle. Der Boden spannt sich von der kleinen privaten Behausung über grosse Anlagen, wie öffentliche Gebäude, Kirche, Kloster etc., bis zu ganzen Orts- und Stadtbildern oder Teilen davon.

Veränderungen

Viele Baudenkmäler vereinigen zwei sich widersprechende Phänomene auf sich. Zum einen sind es Kunstwerke und zum andern Gebäude zum Gebrauch. Reine Kunstwerke gehen als momentgebundene Artefakte durch die Zeit und verändern sich nicht. Gebäude hingegen, deren Sinn der Gebrauch ist, welcher immer Veränderungen erzeugt, verhalten sich metamorph. Auch die Vernachlässigung des Bauwerks in der Folge von wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen gehört zu den Veränderungen. Oft erfährt die ursprüngliche Aussage der Architektur eine Verunklärung, die Ordnung geht verloren. Die zu treffenden Massnahmen werden durch die Aufgabenstellung immer neu bestimmt.

Fassade nach
der Restaurierung.



Angemessenheit der Mittel

Bei der Festlegung des Vorgehens ist die kritische Selbstbefragung bedeutend, da unser Gedächtnis durch die angeborenen Instinkte und die im Laufe der Zeit dazugewonnenen Erfahrungen geprägt wird und somit zeitabhängig ist. Das Ziel ist die möglichst ungeschmälerte Weitergabe des Baudenkmals an die nachfolgenden Generationen zu deren Verfügung und Interpretation.

Neben der material- und konstruktionstechnischen Instandstellung haben unsere gestalterischen Bemühungen in der Regel zum Ziel, die Kernaussagen der ursprünglichen Ordnung auf angemessene Weise so weit als möglich wieder herzustellen, die tragenden Elemente der Architektur wieder sichtbar und spürbar zu machen - oder allenfalls eine neue stimmige Ordnung mit zeitgenössischen Methoden zu schaffen. Immer schwierig ist die Frage nach der Angemessenheit der Mittel und der architektonischen Qualität solcher Eingriffe. Jede neue Aufgabe stellt für uns eine Herausforderung dar, bei der wir versuchen, im Beziehungsfeld der Rahmenbedingungen eine *Architektur im Dialog* zu realisieren.

Johann Wolfgang von Goethe äusserte sich 1815 wie folgt zum Thema: "Je mehr wir das Charakteristische jener (der alten) Gebäude historisch und kritisch kennenlernen, desto mehr wird alle Lust schwinden, bei der Anlage neuer Gebäude jenen Formen zu folgen, die einer entschwundenen Zeit angehören. Die neuere Neigung dazu ist aus dem falschen Triebe entstanden, der dasjenige, was er schätzt, auch unter völlig widersprechenden Bedingungen wieder hervorbringen will."



Fassade vor der Restaurierung 1998.

Fotos: Peter Widmer

Der Text stützt sich zum Teil auf Feststellungen von Dipl.-Ing. Ernst M. Lang, 1978 Präsident der Bayerischen Architektenkammer, in der Einleitung zum Ausstellungskatalog "Neues Bauen in alter Umgebung", München 1978.

Architekt Peter Widmer ist Teilhaber im Architekturbüro Widmer Wehrle Blaser in Solothurn sowie in der Forschungs- und Entwicklungsarbeit tätig.

Nordzeehotel in Knokke, Belgien

Ein Meisterwerk moderner Architektur
ist vom Abriß bedroht

Das "Nordzeehotel" von Architekt Huib Hoste (1881-1957) ist eines der ersten modernistischen Gebäude in Flandern. Es wurde 1922-24 errichtet. Es war mehr als ein Hotel; sondern eine Art Kulturzentrum, ein Avant-Garde "Haus der Flamen". Im selben Komplex gab es auch ein gleichzeitig errichtetes experimentelles Theater, das mit dem Hotel eine Einheit bildete. Auch die Büros für flämische soziale Organisationen fanden sich in dem Gebäude. Wichtige Persönlichkeiten wohnten in dem Hotel oder gaben Konferenzen im Theater.

Das Konzept des Noordzeehotels und des Theaters war inspiriert von der neuen Architektur in Holland Anfang des 20. Jhs. (Berlage) und "de Stijl" (Van Doesburg, Mondrian, Rietveld). Huib Hoste verbrachte die Zeit während des Ersten Weltkriegs in Holland und war an dortigen neuen Bauten beteiligt. Die Fassade des Noordzeehotel ist in Beton und Ziegel ausgeführt, die gesamte

Struktur besteht aus Beton. Die Farben der Naturmaterialien wurden innen und außen mit den typischen Farben des "de Stijl" kombiniert. In Presseartikeln aus dem Jahr 1922 wird bereits von einem "Meisterwerk" moderner Architektur" gesprochen. Es wurde vielfach über diesen Bau in internationalen Architekturzeitschriften und Büchern geschrieben.

Das ehemalige Theater wurde 1995 abgerissen, um Garagen zu errichten. Es wäre jedoch möglich, das Hotel zu sanieren und das Theater zu rekonstruieren. Die weiß gestrichene Fassade, die Betonstruktur, das gesamte Treppenhaus und die Gänge und Türen blieben erhalten, die ehemaligen Zimmer sind nun kleine Ferienwohnungen, die man mieten kann. Das Cafe-Restaurant im Erdgeschoß wurde zwar verändert, aber die sichtbare Betonstruktur wurde erhalten.





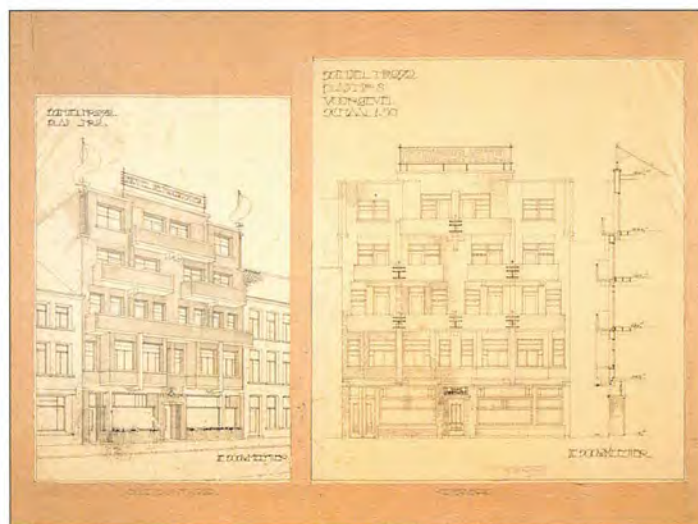
Fotos: Sint-Lukas-Archief, Brüssel

Im Juli 2000 trat das Sint-Lukas-Archief an den für Denkmalschutz zuständigen Minister in Flandern heran, um den Bau unter Schutz zu stellen, was schon längst hätte erfolgen sollen. Die Vorbereitung für die Unterschutzstellung wurde in die Wege geleitet. Im August 2000 kaufte jedoch ein neuer Eigentümer das Hotel um rund 790.000 Euro und wollte es abreißen, um ein Wohn- und Geschäftshaus zu errichten. Er ist der Meinung, daß nichts mehr an dem Bau an den Archi-

tekten Huib Hoste erinnere, daß das "Hotel" nicht mehr existiere und daß man diesen Bau nicht gewinnbringend nutzen könne.

Im Jänner 2001 organisierte das Sint-Lukas-Archief eine Petition, die 615 Personen, vor allem Künstler und Architekten, innerhalb von 3 Wochen unterzeichneten. Doch der neue Minister Paul Van Grembergen entschied am 17. Juli 2001 im Widerspruch zum Rat der Kommission für Denkmalschutz, das Procedere für die Unterschutzstellung des Hotels zu stoppen. Nach Meinung des Sint-Lukas-Archiefs wurde seitens der Stadt Knokke und des neuen Besitzers auf das Ministerium Druck ausgeübt. Es ist traurig, daß wirtschaftliche Interessen wichtiger sind als die Erhaltung eines Meisterwerks der belgischen Architektur des 20. Jahrhunderts.

Wir danken Prof. Jos Vandenbreeden, Direktor des Sint-Lukasarchivs in Brüssel, für Unterlagen. Das Sint-Lukas-Archief ist ein Zentrum für Forschung und Information über sowie Dokumentation von neuer Architektur in Belgien.



Moderne Raumlösung

Umbau des Internationalen Kulturzentrums Krakau



Fassade des Hauses "Zu den Raben".

Konferenzraum von hoher Qualität.

Fotos: Andrzej Janikowski



Ende Mai und Anfang Juni 1991 fand in Krakau das KSZE-Symposium zur Problematik des Kulturerbes statt. Zu derselben Zeit wurde auch das Internationale Kulturzentrum feierlich eingeweiht. Seit seiner Gründung ist das Zentrum mit dem Haus "Zu den Raben" am Krakauer Marktplatz Nr. 25 verbunden. Das Haus, das dem Zentrum für vierzig Jahre von den Stadtbehörden zur Verfügung gestellt wurde, entstand 1842 durch Verbindung zweier Wohnhäuser aus dem 15. Jh. Die vom hervorragenden Krakauer Architekten Tomasz Pryliński entworfene Fassade stammt allerdings aus dem 19. Jh.

Seit 1991 wird das Haus den wachsenden Bedürfnissen des Zentrums angepasst. In der ersten - in den Jahren 1998 bis 1999 realisierten - Phase des vierjährigen Investitionsprogramms wurde das Parterre gründlich umgebaut. Es entstand ein moderner Konferenzraum, einer der wenigen in Krakau mit so hohem Standard. Die bedeutendste und schwierigste Investitionsaufgabe wurde 2000 bis 2001 durchgeführt. Ohne die äußere Silhouette des Hauses zu verändern, unter pietätvoller Wahrung der seit dem Mittelalter bis ins 20. Jh. bewahrten Bauschichten, baute man die dritte und vierte Etage und das Treppenhaus, in das ein moderner Aufzug aus Glas eingebaut wurde, um.



Verglaster Liftschacht in der 4. Etage.

Foto: Piotr Dzumala

Neue Perspektive

Die kühne Verbindung von kulturellem Erbe und moderner Baukunst in den Mauern des "Hauses zu den Raben" bildet einen Versuch, Stereotype der Restaurationskunst zu durchbrechen. Unter dem Glasdach befinden sich in der höchsten Etage die Räumlichkeiten der "Academy of Heritage". Diese moderne Raumlösung gilt in Krakau als Wahrzeichen einer neuen Perspektive auf die Vergangenheit und einer neuen Philosophie des Bewahrens von kulturellem Erbe.

In der dritten Etage befinden sich die Bibliothek mit einem Leseraum, die Dokumentationsstelle für das kulturelle Erbe und dazugehörige Seminarräume. Neue Räumlichkeiten wurden behindertengerecht gestaltet. Der Autor des kühnen Modernisierungsentwurfs der dritten und vierten Etage ist einer der bekanntesten polnischen Architekten - Romuald Loegler.

Besonders hervorgehoben sollte auch die schnelle und effektive Realisierung dieses umfassenden Investitionsprogramms sein. Die im Laufe von sechs Monaten vorbildlich durchgeführten Renovierungsarbeiten haben die Aktivitäten der Institution und ihrer Galerie, die in der Zeit im vollen Umfang gearbeitet hatten, keineswegs beeinträchtigt. Dieses so bedeutende Investitionsprogramm wäre ohne die Unterstützung des Polnischen Kulturministeriums, der Nationalen Stiftung für die Wiederherstellung der Sehenswürdigkeiten von Krakau, des Generalbeauftragten für die Restaurationsarbeiten in Polen und der Nationalen Stiftung für Behindertenangelegenheiten nicht möglich gewesen.

Prof. Jacek Purchla ist Direktor des Internationalen Kulturzentrums Krakau.

Einheit in der Verschiedenheit

Internationale Konferenz in Dubrovnik

Die diesjährige Konferenz von EUROPA NOSTRA wurde von 17. bis 21. Mai 2002 in Dubrovnik abgehalten. In der langen Folge von EUROPA NOSTRA-Tagungen ist diese Veranstaltung besonders bemerkenswert, da erstmals in Bezug auf Thema und Sprecher aktiv in die politische Entwicklung Europas eingegriffen wurde. Daher hatte auch die zuständige Kommissarin V. Reding das Patronat übernommen.

In der nächsten Zeit wird die nur kurz diskutierte Stellungnahme von EUROPA NOSTRA zum Thema "Enlargement - Enrichment" schriftlich festgelegt, wobei die Rolle des kulturellen Erbes im Entstehen eines künftigen Europas im Mittelpunkt stehen wird. Einführungsreferate und Panel-Diskussionen beschäftigten sich eingehend mit diesem großen Sachbereich. Erfreulicherweise bekannten sich die Repräsentanten aller teilnehmenden Länder zur Schaffung des "Vereinten Europa" und betonten die "Unity in Diversity" unseres Kontinents.

Zum ersten Mal war Südosteuropa Mittelpunkt einer großen Konferenz unseres paneuropäischen Dachverbandes. Die auf Initiative Österreichs vor drei Jahren in Graz geschaffene Arbeitsgruppe "Conference of Neighbours" konnte auf ihre erfolgreiche Arbeit verweisen. Ein dringend neues Awards-System ist derzeit in Diskussion und soll im Herbst fertig sein.

Prinz Henrik führte souverän den Vorsitz, Nachfolger des verdienten Executive-Präsidenten Cardon de Lichtbuer wurde durch Wahl der ehemalige Botschafter Otto von der Gablentz, der ab Herbst diese Funktion übernehmen wird. Nach elf Jahren wurde Prof. Norbert Burda, Mitglied des Council und auch zeitweise des Management Committee, auf eigenen Wunsch durch den Präsidenten mit Dank und Anerkennung verabschiedet. Dr. Wiltraud Resch, Vizepräsidentin des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ, wurde in den Council gewählt. Die Anwesenheit des Präsidenten von EUROPA NOSTRA AUSTRIA, Stadtrat DI Dr. Gerhard Rüscher, konnte für wichtige Kontaktgespräche genutzt werden.



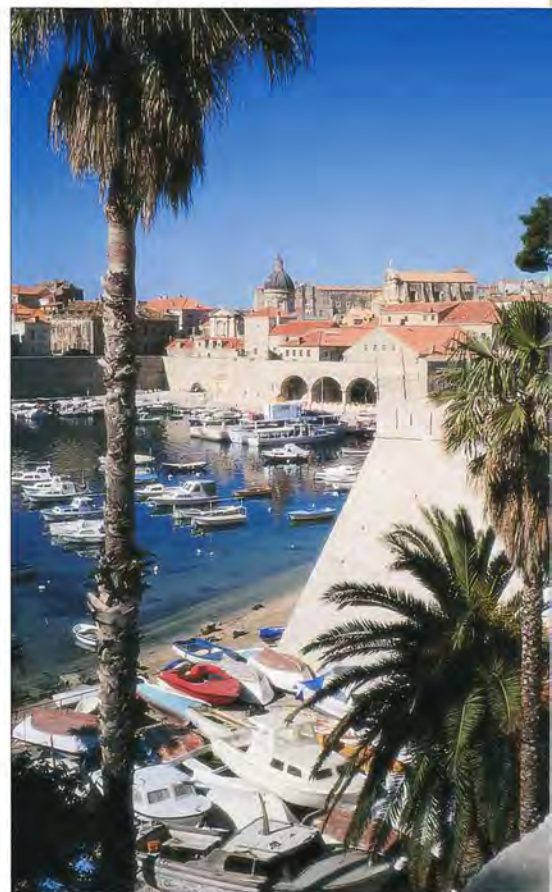
Der Tagungsort im Marin Držić-Theater auf dem Luža-Platz.



Blick auf die Weltkulturerbe-Stadt Dubrovnik; die im Krieg zerstörten Gebäude zeigen sich vorbildlich restauriert. Fotos: Wiltraud Resch

Die Doppelkonferenz - nämlich Generalversammlung und Forumstag - wurde durch einen Jugend-Workshop abgeschlossen, bei dem bemerkenswerte Vorschläge zur künftigen Verwendung der ehemaligen Spitalsgebäude von den jungen Teilnehmern vorgestellt werden. Durch die Anwesenheit von Delegierten der EU, des Europarates, des World Monument Fonds und der Diplomatie wurde die starke Internationalität von EUROPA NOSTRA besonders betont. Im Juni 2003 wird EUROPA NOSTRA in Straßburg sein 40-jähriges Bestehen feiern.

Wir danken Prof. Norbert M. Burda für Unterlagen.



EUROPA NOSTRA AWARDS 2001

Medals

- Villa Tammekann, Tartu, Estonia
- Lions Home, Nicosia, Cyprus
- Kynžvart Castle, Czech Republic
- Turebyholm Manor, Tureby, Denmark
- The Castle of Gallico and the village of Montecalvoli, Siena, Italy
- The Msida Bastion Cemetery, Malta

Diplomas

- Les Moulins de la Meuse, Beez-Namur, Belgium
- Restauration d'une statue de la Vierge, Anvers, Belgium
- Hôtel Wielemans, Brussels, Belgium
- Ferme de l'Abbaye de "La Ramée", Jodoigne, Belgium
- Hauptbahnhof Hamm, Westfalen, Germany
- "Bauhaus", Weimar, Germany
- Old "Markou" Watermill, Veroia, Greece
- Esterházy Castle Chapel, Fertőd, Hungary
- Kylemore Abbey, Galway, Ireland
- Lyons Demesne, Co. Kildare, Ireland
- Leinster House 2000, Dublin, Ireland
- Conventicle "De Hoop", Diemen, Netherlands
- Bibliotheca Thysiana, Leiden, Netherlands
- St. Nicolaaskerk, Amsterdam, Netherlands
- Endless Column, Targu-Jiu, Romania
- Slovak Saving Bank, Turčiansky Sv. Martin, Slovak Republic
- Plaza de Segovia, Navalcarnero, Madrid, Spain
- Hotel en Casa Morisca, Granada, Spain
- Pazo da Torre do Monte, Padron, La Coruna, Spain
- "El Capricho", Madrid, Spain
- The Parish Church, Glarus, Switzerland
- The Lighthouse, Glasgow, United Kingdom
- Somerset House, Strand, London, United Kingdom
- St Andrew's in the Square, Glasgow, United Kingdom
- Turning the Tide, Durham, United Kingdom
- Wilmington Priory, East Sussex, United Kingdom



Les Moulins de la Meuse, Beez-Namur, Belgium: Imaginative rehabilitation of an important industrial structure in a critical urban setting and adaptation for public functions.

Phantasievolle Wiederherstellung eines wichtigen Industriegeländes in einem kritischen urbanen Rahmen mit Adaptierung für öffentliche Funktionen.

Fotos: EUROPA NOSTRA



Lions Home, Nicosia, Cyprus: Exemplary rehabilitation of an historic building complex achieved through the joint efforts of conservation professionals and the wider public.

Beispielhafte Wiederherstellung eines historischen Baukomplexes, die durch gemeinsame Anstrengung von Denkmalpflegern und öffentlicher Hand erreicht wurde.

Leinster House 2000, Dublin, Ireland: Excellence in both design and restoration and the skilful blending of conservation and new construction in a highly sensitive historic environment.

Qualität in Entwurf und Restaurierung sowie geschickte Mischung von Erhaltung und Neukonstruktion in einem sehr sensiblen historischen Umfeld.





Schutz des Kulturerbes durch EUROPA NOSTRA AUSTRIA

Von dem Philosophen Jean Jaures stammt der Ausspruch "Tradition pflegen heißt nicht Asche aufbewahren, sondern die Glut am Glühen halten". Österreichs Tradition präsentiert sich in einer bunten Vielfalt kultureller und landschaftlicher Reichtümer, die alljährlich rund 20 Millionen Gäste veranlasst, unsere Heimat zu besuchen. Der österreichischen Volkswirtschaft erwachsen auf diese Weise Jahreseinkünfte von etwa 1,3 Mrd. Euro und wertvolle Kontakte zum Ausland.

Ein großer Teil der Bevölkerung Österreichs hat erkannt, dass man den Raubbau an Schätzen vergangener Jahrhunderte nicht fortsetzen darf, ohne Schaden zu nehmen und einen Teil der kulturellen Substanz zu verlieren. Restaurierung und Revitalisierung von Kulturgütern sollen nicht nur als öffentliche Aufgabe gesehen werden. Es sind Lebensfragen, die uns alle angehen und insbesondere diejenigen, die daraus direkt oder indirekt Nutzen ziehen. Sie sollen daher zur Rettung der Kulturdenkmäler auch selber aktiv beitragen.

Was ist ENA?

Diese Kurzbezeichnung steht für den nicht auf Gewinn ausgerichteten Verein EUROPA NOSTRA AUSTRIA - Österreichische Initiative zum Schutz des europäischen Kulturerbes. ENA (mit Sitz in Graz) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ebenso unverzichtbaren wie unschätzbaren kulturellen Werte unserer Heimat zu erhalten. Der Verein erstreckt seine Tätigkeit auf ganz Österreich und ist Mitglied der internationalen Dachorganisation EUROPA NOSTRA (mit Sitz in Den Haag).

Die Ziele von ENA:

- Erhaltung, Verwaltung und Wiederherstellung des europäischen Kultur- und Naturerbes in Österreich unter Berücksichtigung des heimatischen Charakters
- Förderung von Stadt- und Landschaftsgestaltung, die der Pflege der Schönheit unserer Umwelt und der Erhaltung der historischen Werte dient
- Verteidigung (Rettung) der österreichischen Kulturgüter, auch dort, wo ein öffentliches Interesse im Sinne des Denkmalschutzes nicht vorliegt

- Schutz der Schönheit und Harmonie unserer Umwelt (Ortsbild und Landschaft) auch im Sinne von Verhinderung oder Beseitigung ihrer Verunstaltung
- Schaffung der finanziellen Voraussetzungen eines Österreichischen Fonds zum Schutz des europäischen Kulturerbes und zur Förderung der Denkmalpflege
- Unterstützung und Förderung der Tätigkeit der Gemeinden in ihrem kulturpolitisch verantwortungsvollen Wirken im Sinne eines integrierten Denkmalschutzes
- Nutzung des kulturellen Wertbestandes Österreichs zur Stärkung seines Ansehens in der Welt

Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele:

- Wissenschaftliche Forschung gemeinsam mit dem universitären Bereich
- Dokumentation und Veröffentlichung von Arbeiten im Zusammenhang mit Themen des österreichischen Natur- und Kulturerbes
- Öffentlichkeitsarbeit und Werbung
- Abwicklung von punktuellen Projektarbeiten, die von Dritten beauftragt werden
- Kooperation mit anderen Körperschaften mit gleicher oder ähnlicher Zweckorientierung

Die "Römischen Ruinen" im Park von Schloss Schönbrunn in Wien noch vor ihrer Renovierung. Sie sind nicht römisch, sondern wahrscheinlich die Reste des südlichen Mittelrisalits am Renaissance-Schloss Neugebäude (um 1560), einem der größten und prächtigsten seiner Zeit nördlich der Alpen, dessen weiterer Dekor für Umbauten an Schloss Schönbrunn und für die Gloriette unter Maria Theresia verwendet worden sein soll. Das seit damals abgeräumte Schloss Neugebäude ist heute selbst ein mächtiger Sanierungsfall der Stadt Wien.

Foto: Hasso Hohmann

Auf Ihre Mithilfe kommt es an!

Viele stumme Zeugen der Vergangenheit - Kirchen, Klöster, Burgen, Bürger- und Bauernhäuser sowie sonstige wertvolle Bausubstanz - sind vom Verfall bedroht. Dort, wo Interesse an einer Rettung der Gebäude vorhanden ist, fehlen oft die nötigen Geldmittel, und wo Geldreserven existieren, gibt es keinen ersichtlichen Konnex zu kulturellen Interessen. Vielfach wird den Rettern österreichischen Kulturgutes entgegengehalten, dass ihre Ideen zwar auf ideelle Werte bezogen seien, dabei aber die Auswirkungen auf der wirtschaftlichen Seite außer Acht gelassen werden. Wir von ENA sind hingegen der Meinung, dass Kultur und Wirtschaft durch ein dichtes Netz von Wechselwirkungen verbunden sein sollten.

Um all diesen Gegebenheiten Rechnung zu tragen, ist ENA bestrebt, die erforderlichen materiellen Mittel auf folgende Weise aufzubringen:

- Jahresbeiträge ordentlicher und außerordentlicher Mitglieder
- Sponsorleistungen, Förderungen und Stiftungen durch Förderer aus der Wirtschaft
- Verbreitung und ökonomische Verwertung vereinseigener Symbole und Einrichtungen
- Verkauf marktkonformer Dienstleistungen im Sinne der Vereinsziele
- Die aufgebrachten Mittel werden nach Maßgabe wissenschaftlich begründeter Dringlichkeit zweckgebunden in praktische Hilfeleistung umgewandelt.





Stadtrat Univ.-Doz.
DI Dr. Gerhard Rüscher

Dr. Wiltraud Resch

Prof. Dr. Wolfgang
Rohrbach

Univ.-Doz. DI
Dr. Hasso Hohmann

Wolfgang Popelka

Mag. Karin
Hohensinner

Mag. Ruth Kobizek

Mag. Werner
Grünstäudl

Vorstand von EUROPA NOSTRA AUSTRIA

Stadtrat Univ.-Doz. DI Dr. Gerhard Rüscher

geb. 1948. Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Universität München, vertiefte Ausbildung in Stadt- und Verkehrsplanung, Graduierung zum Diplomingenieur 1972, danach Studium der Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien. 1979 Promotion zum Doktor techn., 1986 Habilitation für die Fächer Finanzwissenschaft, ökonomische Grundlagen der Infrastrukturplanung.

Nach selbständiger Tätigkeit 1975 - 91 Mitarbeiter bzw. ab 1989 Assistenzprofessor am Institut für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der Fakultät für Raumplanung und Architektur an der TU Wien. 1991-2001 Geschäftsführer der Steirischen Verkehrsverbund GmbH in Graz. Lehrbeauftragter an der TU Wien für Öffentlicher Nahverkehr - Verkehrsverbünde. Seit Juni 2001 Stadtrat für die Bereiche Gewerbeamt, Hochbau, Stadterhaltung und Stadtbildpflege, Wissenschaft und für das BürgerInnenbüro in Graz sowie Präsident des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ und von EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Dr. Wiltraud Resch

geb. 1942. Ab 1960 Studium der Architektur an der Technischen Hochschule Graz, Abbruch des Studiums wegen Geburt der beiden Kinder. Freie Mitarbeiterin in einem Bauingenieurbüro. 1978-85 Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz. Dissertation über das Problem der mittelalterlichen Idealstadt.

Ab 1987 mit der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der Grazer Profanbauten des ersten Bezirks für die Österreichische Kunsttopographie vom Bundesdenkmalamt Wien beauftragt, die 1998 abgeschlossen wurde. Seit 1988 Mitglied der Grazer Altstadt-Sachverständigen-Kommission. 1992 - 99 Lehrbeauftragte am Institut für Kunstgeschichte der Universität Graz. Seit 1995 Mitglied der Diözesankom-

mission für Liturgie der Diözese Graz-Seckau. Seit 1996 Lehrbeauftragte am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie an der Universität Graz für Christliche Kunstgeschichte.

Zahlreiche Publikationen. Großes Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Graz für die wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Stadt Graz im Juni 2001. Seit April 2002 Vizepräsidentin des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ. Ab Mai 2002 Vertreterin von EUROPA NOSTRA AUSTRIA bei EUROPA NOSTRA.

Prof. Dr. Wolfgang Rohrbach

geb. 1947. Studium der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Slawischen Philologie mit den Hauptsprachen Russisch und Serbokroatisch an der Universität Wien. Promotion 1972 zum "Doktor phil.". Gesamtprokurist und Leiter der "Internen Kommunikation" im UNIQA-Versicherungskonzern. Lehrauftrag an der Medizinischen Fakultät der Universitäten Wien und Salzburg. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von IIR (Institut für International Research). Aufsichtsratsmitglied der ABS Advanced Business Solutions AG. Vizepräsident der Österreichisch-Jugoslawischen Gesellschaft. Geschäftsführer von EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Umfangreiche publizistische Tätigkeit in den Bereichen Historie, Gesundheitswesen und Versicherungswissenschaft. Hauptwerk ist die sechsbändige "Versicherungsgeschichte Österreichs", die gemeinsam mit rund 100 Ko-Autoren geschaffen wurde. Starke völkerverbindende Aktivitäten in Kooperation mit Lokalpolitikern, für die er Auszeichnungen des Landes Wien und der Republik Österreich erhielt.

Univ.-Doz. DI Dr. Hasso Hohmann

geb. 1943. Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Graz. Studium der Völkerkunde an der Universität Graz, später Vertiefung in Altamerikanistik und islamische Baukunst. Universitätsassistent an der TU Graz, Institut für landwirtschaftliches Bauwesen und ländliches Siedlungswesen. Seit 1978 Mitarbeit im INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ, seit 1996 Geschäftsführer.

Ortsbildsachverständiger in mehreren Städten und Gemeinden in der Steiermark. 1979 - 99 Mitglied der Grazer Altstadt-Sachverständigen-Kommission. Mitglied der Jury "Kunst am Bau" und seit 1984 beim Magistrat Graz tätig. Lehrbeauftragter am Institut für Geographie der Universität Graz für Siedlungsgeographie. Habilitation in Baukunstgeschichte an der TU Graz. Mitglied des UNESCO-Fachausschusses Kultur, Wien. Zahlreiche Forschungsaufträge, Forschungsreisen und Publikationen. Seit 2001 Geschäftsführer von EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Wolfgang Popelka

geb. 1936; Matura. Seit 1963 im städtischen Dienst in Graz. Zuletzt stellvertretender Kulturamtsleiter, 2001 pensioniert. Vom Gründungsjahr 1976 bis 1996 als Geschäftsführer und Kassier im Vorstand des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ, ab 1998 bis heute Kassier. Seit 2001 im Vorstand von EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Mag. Karin Hohensinner

geb. 1969. Studium Kunstgeschichte und Italienisch an der Karl-Franzens-Universität in Graz, Diplomarbeit über den historistischen Architekten Hans Pascher. Sponsion zur Mag. phil. 1993. 1993 - 95 Studium Fächerbündel "Kulturmanagement". Seit 1995 freier Dienstvertrag beim Verein "Internationales Alpen-Adria-College", Organisation und Betreuung von internationalen Projektwochen. Seit 1997 Mitarbeiterin im INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ. Seit 2001 Vorstandsmitglied bei EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Mag. Ruth Kobizek

geb. 1973. Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Wien, Schwerpunkt Österreichische Geschichte ab der Neuzeit; Sponsion 1995. 2001 Promotion. Zahlreiche Publikationen zur Wiener Geschichte, freiberufliche Tätigkeit in verschiedenen Bereichen, Mitarbeit bei Ausstellungen. Seit 1998 im Vorstand von EUROPA NOSTRA AUSTRIA.

Mag. Werner Grünstäudl

geb. 1970, Studium der Betriebswirtschaft an der WU Wien, derzeit als IT-Bereichsleiter im BBRZ Wien (Erwachsenenbildungsinstitut) tätig.



Der Mitgliedsbeitrag bei EUROPA NOSTRA AUSTRIA beträgt € 38,-.

Sie unterstützen damit nicht nur unsere Aktivitäten, sondern erhalten dafür auch vier Mal jährlich das ISG-Magazin, das auch über die Arbeit von ENA, relevante Projekte und die jährlichen Bewerbe um die EUROPA NOSTRA Awards berichtet.



Bericht über die Aktivitäten von EUROPA NOSTRA AUSTRIA von 2000–2002

EUROPA NOSTRA AUSTRIA ist die nationale Organisation von EUROPA NOSTRA in Österreich. Sie wurde seit ihrer Gründung am 30. September 1998 von Prof. Norbert Burda in ihrer Dachorganisation EUROPA NOSTRA im Council und im Management Committee vertreten. Die jährliche Generalversammlung mit Management Committee, Council und dem sog. Forumstag wurde 2000 in Prag, 2001 in Luzern und 2002 in Dubrovnik abgehalten; das Council tagte zusätzlich in Riga (2001), Zypern (2002), dazwischen gab es noch Tagungen anlässlich der Überreichungszeremonien von EUROPA NOSTRA-Auszeichnungen in Maastricht, Venedig und Kopenhagen.

Im September 1999 veranstaltete EUROPA NOSTRA AUSTRIA in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien ein internationales Symposium im Schloss Schönbrunn zum Thema "Dokumentation von Kulturgut mit Hilfe der Photogrammetrie". Es kamen über 100 Experten und Delegierte aus neun europäischen Staaten, zeigten die neuesten Entwicklungen auf diesem Gebiet und diskutierten Möglichkeiten und Grenzen der unterschiedlichen Verfahren.

Hervorzuheben ist die auf österreichische Initiative hin erfolgte Etablierung der sogenannten "Nachbarschafts-Konferenzen", die einen Erfahrungsaustausch zwischen Österreich, Slowenien, Ungarn, Kroatien, der Slowakei sowie neuerdings auch Serbien und Rumänien, künftig voraussichtlich auch Bulgarien und vielleicht auch Russland vorsehen. Diese Arbeitsgruppe hat bei den genannten Ländern sowie bei EUROPA NOSTRA großes Interesse gefunden. Ein grosses Anliegen dieser Treffen ist auch die Einbeziehung der Jugend. Im Jahr 1999 wurde das erste Treffen in Graz zusammen mit dem ISG durchgeführt, weitere Treffen gab es dann 2000 in Sopron, Ungarn, sowie 2001 in Lovran, Kroatien. Das nächste Treffen ist in Slowenien geplant.

Es gab schon seit Jahren eine gute Zusammenarbeit mit dem ISG, die seit 2001 durch einen Vertrag zwischen ISG und ENA festgeschrieben wurde und die Verlegung des Vereinssitzes von ENA nach Graz zur Folge hatte. Die Organisation ist seit Mitte 2001 in den Räumen des ISG beheimatet. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass beide Organisationen weiter eigenständig arbeiten: ENA mit einem österreichischen Wirkungsfeld, das ISG als europäische Organisation. Beide Organisationen erwarten sich aus der Zusammenarbeit Synergieeffekte.

Die Mitarbeit von EUROPA NOSTRA AUSTRIA in der neuen Arbeitsgruppe über die "VAT" (Mehrwertsteuer) von EUROPA NOSTRA und die Beteiligung bei zahlreichen Interventionen zusammen mit anderen Organisationen, beim Europarat und bei verschiedenen Kulturbehörden und diplomatischen Stellen im In- und Ausland lassen sich schwer im Einzelnen darstellen. Im Jahr 2003 feiert EUROPA NOSTRA seinen 40. Geburtstag; das soll von 33 Staaten, 225 Mitglieds-Organisationen und 1.300 individuellen Mitgliedern zelebriert werden. Österreich war von Beginn an Mitglied dieser Organisation.

Norbert Burda

Im April 2002 erhielt Prof. Norbert Burda das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich für Verdienste um das kulturelle Erbe im Rahmen von EUROPA NOSTRA, dessen nationale Organisation in Österreich 1968 auf seine Initiative und mit Unterstützung des verstorbenen Sektionschefs Min.-Rat Dr. Harald Langer-Hansel etabliert wurde.



Wir glauben, dass dies Grund genug für eine Gratulation ist. EUROPA NOSTRA AUSTRIA und auch das INTERNATIONALE STÄDTEFORUM GRAZ gratulieren daher Norbert Burda auf das herzlichste.

In den letzten 10 Jahren wurde Burda als Vertreter von EUROPA NOSTRA AUSTRIA bzw. der Vorgängerorganisationen dreimal in das Council und zugleich zweimal in das Management Committee von EUROPA NOSTRA gewählt. Dabei investierten er und seine Gattin viel Zeit, Energie und Geld.

1996 organisierte Burda zusammen mit der nationalen Organisation massgeblich die Generalversammlung von EUROPA NOSTRA in Wien. Bei der Zusammenstellung eines sehr ambitionierten Rahmenprogramms, das Wiener Charme und Kultur vermittelte, kamen ihm seine vielfältigen Kontakte zugute. Seit 1999 bemüht er sich um die von EUROPA NOSTRA AUSTRIA entwickelte Idee der "Nachbarschaftstreffen" mit Vertretern der Reformländer Ostmitteleuropas. Sie dienen der Erörterung von Fragen der Pflege des kulturellen Erbes.

1925 in Wien geboren, war Burda von 1949 bis 1986 in verschiedenen Positionen der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung (ÖFW) zunächst in Wien, später als Leiter der Zweigstelle in London tätig. Dort fungierte er 1971 bis 1983 als Vizepräsident, später als Präsident des Verbandes der ausländischen Fremdenverkehrs-Vertreter in Großbritannien, wo er zahlreiche Kontakte und Verbindungen herstellte. Von 1983 bis 1986 war Burda Deutschland-Direktor der ÖFW in Frankfurt; danach 2. Geschäftsführer der ÖFW in Wien. 1990 wurde Norbert Burda der Berufstitel "Professor" verliehen.

In Dubrovnik legte Burda kürzlich aus ganz persönlichen Gründen sein Amt im Council von EUROPA NOSTRA zurück, bleibt aber weiterhin im Vorstand von EUROPA NOSTRA AUSTRIA. Wir sind sicher, er wird auch künftig mit seinem Rat und seinen Verbindungen in der ihm eigenen sehr angenehmen Art EUROPA NOSTRA AUSTRIA zur Verfügung stehen. Wir danken für sein Engagement und wünschen ihm auch künftig viel Energie und Gesundheit.

Wohnen am Wasser

Luchao Harbour City: gmp baut eine ganze Stadt



Es war wie verheißt: An dem Tag, an dem der Zuschlag für die Realisierung des Fußballstadions in München nicht an gmp, Hamburg, ging, sondern an die als innovativer gehandelten Basler Herzog & de Meuron, an diesem Tag erhielten die Hamburger ein Fax



Radiales Segment:
Eine Hauptachse durchschneidet die verschiedenen, konzentrisch geordneten Nutzungsstrukturen.

Planungsebene noch offen. Das Areal für den riesigen Komplex wird durch Aufschüttung hergestellt, die neue Stadt ist Brückenkopf und infrastrukturelles Pendant eines neuen Hafens auf einer Inselgruppe 30 km vor der Küste.

Das Konzept greift, so von Gerkan, die Ideale der tradierten europäischen Stadt auf: "Das Zentrum bildet ein kreisrunder See von 2,5 km Durchmesser – acht Kilometer Seepromenade und Badestrand à la Copa Cabana im Herzen der Stadt." Um nun den See zum eigentlichen Zentrum zu machen, finden sich auf Inseln in ihm zahlreiche Kulturbauten und alle möglichen Freizeitangebote, die per Schiff erreichbar sein werden.

Die konzentrische Anlage mit radialer Achsenstruktur bezieht sich auf das Bild sich konzentrisch ausbreitender Wellen, die durch einen ins Wasser fallenden Tropfen gebildet werden. In den radialen Ringen gliedern sich die Nutzungsstrukturen von innen nach außen: Promenade, Businessdistrikt mit hoher Verdichtung, 500 Meter breiter, ringförmiger Stadtpark mit solitär eingelagerten öffentlichen Bauten und schließlich blockartige Wohnquartiere für jeweils 13.000 Menschen entlang radialer Straßen.

Diesem strikten Prinzip hierarchisierten Städtebaus entsprechend werden auch die Naturlandschaften organisiert; keilförmig dringen Landschaftselemente bis zum zweiten Ring vor, Wasserläufe und kleine Seen verästeln sich tiefer, durchdringen alle Quartiere und thematisieren das "Wohnen am Wasser" in zahlreichen Varianten. Hochhäuser (und Stadien?!) sind tabu. Das öffentliche Verkehrssystem ist eine Ringbahn mit angehängten Schleifen. Der erste Bauabschnitt für 80.000 Einwohner soll bis 2005 fertiggestellt sein.

Masterplan von Luchao Harbour City; rechts unten der die Idee symbolisierende Wassertropfen.

Abbildungen: gmp, Hamburg

aus China, mit welchem mitgeteilt wurde, dass das Architekturbüro von Gerkan, Marg und Partner den ersten Preis im internationalen Wettbewerb zur Planung einer 300.000-Einwohner-Stadt in Südost-China gewonnen habe.

Dass das Fax dann noch ein paar Stunden vor der Stadion-Entscheidung vorlag, ließ das Votum aus München dann nicht mehr ganz so finstern erscheinen. Und wenn man zudem bedenkt, dass die Hamburger vom Fußballstadion-Kuchen bereits einen größeren Teil abgeschnitten haben – Berlin und Köln – dann erscheint das Projekt von größerer Bedeutung als noch ein Stadion in Deutschland.

Bezogen auf das zu bewältigende Arbeitsvolumen stellt Meinhard von Gerkan die Neuplanung dieser ganzen Stadt zu Recht in die Reihe der Stadtgründungen, die im letzten Jahrhundert Stadt- und Architekturgeschichte geschrieben haben: Chandigarh (Le Corbusier), Brasília (Niemeyer) und Canberra (Walter Burley Griffin). Nur: Bei diesen Genannten handelte es sich um Planungen, die bis in die Einzelgebäude hineinreichten, bei der Kunststadt Luchao Harbour City ist diese

Benedikt Kraft M. A. ist Redakteur der Deutschen Bauzeitschrift (DBZ) im Verlag der Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH; wir danken dem Autor und der DBZ für die Abdruckgenehmigung.

Nablus

Zerstörungen durch Israelis

Das INTERNATIONALE STÄDTEFORUM GRAZ befaßt sich seit 1997 in Kooperation mit der Technischen Universität Graz mit Nablus, der größten Stadt im Westjordanland, und erarbeitet seit 2000 einen Masterplan für die Erhaltung des wertvollen historischen Zentrums und für dessen künftige Entwicklung (siehe ISG-Magazine 1/97, S.18 und 3/01).

Auf der Suche nach potentiellen palästinensischen Aktivisten rückte die israelische Armee am 3.4.2002 für gut zwei Wochen mit einer grossen Zahl von Panzern, gepanzerten Fahrzeugen und riesigen Bulldozern von drei Seiten in das autonome Nablus ein. Es gab viele Tote und Verletzte.

Offensichtlich zielte die Invasion aber auch auf die Zerstörung eines Teiles des historischen Zentrums der Stadt. Mit Unterstützung von F16-Bombern und raketenbestückten Helikoptern wurde im Zentrum eine bedeutende Zahl von historisch wertvollen, meist denkmalgeschützten Bauten vollständig zerstört und eine noch viel größere Zahl stark beschädigt. Die Erdgeschosszonen litten besonders; so wurden hunderte der kleinen Geschäfte ganz oder teilweise zerstört. Neben den menschlichen sind auch die materiellen und kulturellen Verluste enorm. Die Schäden an Bauten sind hier größer als in allen anderen Städten.





Verluste

Zu den besonderen Verlusten gehört eine ehemalige Kreuzfahrerkerche an der süd-westlichen Peripherie des Zentrums, die spätere Al-Khadra Moschee, aus der Zeit um 1100 mit Mauerwerk, das z.T. noch aus der Römerzeit stammt, deren Gewölbe einstürzten. Stark beschädigt wurde im Kern der Stadt die orthodoxe Kirche. Auch die Freitagsmoschee sowie eine weitere Moschee, die ebenso auf Mauern römischer Bauten stehen und große römische Säulen hatten, erlitten Treffer. Ein Türkisches Bad wurde von drei Raketen getroffen und stark beschädigt. Eine alte Medrese, die Al-Fatimeya Schule, erhielt mehrere Treffer.

Gerade die eindrucksvollsten der riesigen 300 bis 500 Jahre alten Seifenfabriken sind vollständig zerstört (siehe auch ISG-Magazin 3/01, S.1, Abb. oben; ISG-M.1/97, S.19 unten), weitere stark beschädigt. Das gleiche gilt auch für einige der schönsten Paläste der Stadt. Viele der über die Straßen gebauten Komplexe und gemauerten Gewölbe, die zugleich für die Statik der angrenzenden Bauten wichtig sind, wurden zerschossen. Sie geben bzw. gaben der Stadt einen ganz eigenen Charakter. Trotz der enormen Zerstörungen hat Nablus immer noch eine der größten und wertvollsten Altstädte des Nahen Ostens. Eine Aufnahme in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes wird daher dringend angeraten.

Ein für Ende Mai/Anfang Juni 2002 geplanter Besuch von zwei Vertretern des ISG bzw. der Technischen Universität Graz in Nablus und ein Workshop dort mit der UNESCO und anderen Hilfsorganisationen war nicht möglich. Die Stadt wurde genau zu diesem Zeitpunkt wieder abgeriegelt. Panzer und riesige Bulldozer kamen auch diesmal wieder im Zentrum zum Einsatz und führten zu weiteren Zerstörungen.

HH



Rathaus von Murau

Kombination alter und neuer Architektur

Das neue Rathaus von Murau ist ein alter Gebäudekomplex, der schon einmal in der Zeit bis 1578 Rathaus war. Seine Entstehung dürfte in das 14. Jh. zurückreichen. Später hatte der Bau unterschiedliche Funktionen - vor allem Wohnnutzung, auch eine Bäckerei war darin untergebracht.



Das rote Rathaus in Murau im sanierten Zustand.

Nach einer intensiven Umbauphase wurde nun der Gebäudekomplex wieder zum Rathaus von Murau. Die Planung von Baumeister Ing. Rudolf Paschek hat eine interessante Kombination von alter und neuer Architektur ergeben. Schon der tunnelartige Zugang zum Innenhof wirkt ungewöhnlich. Insbesondere aber die neue Hängekonstruktion im Zusammenhang mit einem nötigen Niveausgleich hinauf zu einem neuen Veranstaltungsraum setzt sich sehr angenehm vom massigen Bruchsteinsichtmauerwerk und den ziegelgemauerten Bögen des Altbaues ab.

Interessant ist auch das Bürgermeisterzimmer, das schon an der platzseitigen Fassade



Der schmale kleine Hof hinter dem Hauptgebäude mit Überdachung. Im Hintergrund ein Niveausgleich mit Hilfe einer Hängekonstruktion.

Fotos: Hasso Hohmann

durch einen vorkragenden Erker signalisiert wird. Die Holzdecke aus der Zeit der Renaissance war ursprünglich von Balken getragen worden, die längs über den Raum gespannt sind. Um die Konstruktion zu verstärken, wird die Decke von einer weiteren Serie von Balken unterhalb quer zum Raum unterstützt.

Ausserlich lassen sich manche der Bauphasen durch das Springen der Fensterachsen ablesen. Die erdgeschossige grosse Maueröffnung auf der linken Seite der Platzfassade wurde vor langer Zeit ausgebrochen und nun durch zwei tragende Mauerstreifen hinter der grossen rechteckigen Glasfläche wieder geteilt.

Die notwendige Sanierung und Adaptierung des alten und nun auch wieder neuen Rathauses war Mitte 2001 abgeschlossen und wurde aus Mitteln der Gemeinde finanziert, wobei auch Förderungen des Bundesdenkmalamtes, des Landes Steiermark und des Steiermärkischen Revitalisierungsfonds in Anspruch genommen wurden.

Huber-Kapelle in Niederstuttern

Zeugnis alpiner Gläubigkeit

Die Huber-Kapelle in Niederstuttern bei Pürg früher auch Singer-Kapelle genannt, wurde 1834 errichtet. Die private Dorfkapelle mit einem mittelgrossen Andachtsraum ist geostet. Ein kleiner Dachreiter dominiert das Satteldach über dem Eingangsbereich. An der Südwand ist eine massive Steinmauer mit sich nach Westen öffnender Nische angebaut. Ein dort weit vorkragendes Schopfwalmdach schützt die nachbarocke Gnadenstuhlgruppe und Gläubige vor Regen.

Der Innenraum reicht bis in den Dachraum. Die holzverschalte Deckenuntersicht ist kräftig blau gestrichen; die regelmässig aufgemalten Sterne stellen den nächtlichen Himmel dar, die Wolken im Altarbereich bringen aber auch ein Tagmotiv ein. Die schlicht geformten fix montierten Sitzreihen rechts

Die Huber-Kapelle von Süden gesehen; im Hintergrund der Grimming.



Die Ostwand der Kapelle; der grösste Teil der Ausstattung stammt aus dem Barock.

Fotos: Hasso Hohmann

und links stammen aus dem frühen 19. Jh. Die meisten Einrichtungsgegenstände wie der Altar und viele der Objekte im Altarbereich und an den seitlichen Dachschrägen stammen aus einer Kapelle auf der Glatt-Alm, die einst den gleichen Eigentümer hatte und baufällig geworden war. Die meisten Bildwerke, Statuen und Reliquienschreine stammen aus der Zeit des Barock.

Insbesondere die Unterspülung der Nordostecke der Kapelle durch einen unmittelbar daneben vorbeifliessenden Bach, aber auch die latente Grundfeuchtigkeit und altersbedingter Zerfall der Holzverbreterung an den Fassaden, Undichtheiten in der Dachdeckung und der schadhafte Putz der Steinmauer machten eine Sanierung des Objektes und eine Sicherung gegen den Bach dringend notwendig.

Inzwischen sichert eine Betonmauer das Nordosteck. Die Mauer ist neu verputzt und etliche Holzarbeiten wurden zur Sanierung durchgeführt. Ein Austausch der Asbestzement-Dachdeckung gegen die ursprüngliche Holzschindeln erscheint wichtig. Ausserdem ist eine professionelle Einbruchsicherung dringend nötig. Die Sanierung ist noch nicht abgeschlossen und wird u.a. aus Mitteln des Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark sowie des Bundesdenkmalamtes ermöglicht.



Qualitätvolle Siedlungsentwicklung

Gemeinde Turgi erhält Wakker-Preis 2002

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich an eine Gemeinde den mit 20.000 Franken dotierten Wakker-Preis (1972 gestiftet vom Genfer Geschäftsmann Henri-Louis Wakker). Anfänglich standen die Bemühungen für die Erhaltung des historischen Ortsbildes im Zentrum des Wakker-Preises; seit mehr als zehn Jahren werden jedoch Gemeinden ausgezeichnet, die ihr Ortsbild unter einem bestimmten Gesichtspunkt weiterentwickeln oder aufwerten.

Gesamtansicht von Turgi.

Foto: Rolf A. Stähli / SHS



Vorbildliches Engagement

Der Wakker-Preis 2002 geht an die Aargauer Gemeinde Turgi. Der SHS würdigt damit bereits zum zweiten Mal das vorbildliche Engagement einer Agglomerationsgemeinde für ihre qualitätvolle Siedlungsentwicklung. Trotz seiner geringen Größe und der Lage im Spannungsfeld zwischen den Zentren Baden und Brugg ist Turgi ein Ort mit eigener Identität. Die offizielle Preisübergabe wird am 29. Juni 2002 in Turgi mit einem Dorffest gefeiert.

Mit seinen knapp 3.000 Einwohnern gehört Turgi zu den kleineren Gemeinden in der Agglomerationslandschaft des schweizerischen Mittellandes. Der Ort entwickelte sich aus einer frühindustriellen Siedlung, die in der ersten Hälfte des 19. Jh. dank der Gründung einer Baumwollspinnerei entstanden war. Seit 1884 ist die Gemeinde eigenständig.

Unter Schutz stehen in Turgi der Ortskern als Gesamtstruktur sowie das ehemalige Spinnereiareal; zusammen mit den Bauwilligen sucht die Gemeinde nach der jeweils optimalen Lösung. Die im kommunalen Inventar schutzwürdigen Bauten enthaltenen Objekte sind durch eine durchdachte Nutzungsplanung effizient geschützt. Speziell geschaffene Parkzonen gewährleisten den Schutz der großen Villengärten aus dem 19. Jh.



Der Bahnstationsneubau ist Resultat eines Architekturwettbewerbs.

Foto: Hasler, Schlatter & Werder / SHS

Zeitgemäße Neubauten

Bei der Errichtung öffentlicher Bauten geht die Gemeinde selbst mit gutem Beispiel voran und vergibt Architekturaufträge nach Qualitätskriterien. Der Neubau des Friedhofsgebäudes entstand in Zusammenarbeit mit einem Künstler und Landschaftsplaner, der Bahnstationsneubau ging aus einem Wettbewerb hervor und setzte ein positives Zeichen für die zukünftige Bauentwicklung der Gemeinde.

Die Bedeutung des öffentlichen Raumes zeigen die schlichte Neugestaltung der Bahnhofstraße und deren Umwandlung in eine fußgängerfreundliche Zone. Ein ehemaliger Villengarten im Dorfzentrum dient heute als Dorfpark und bietet Raum für verschiedene Anlässe und Feste.

In Turgi wurden die schützenswerten Objekte auf Inventarblättern beschrieben und fotografisch dokumentiert. Das Inventar reicht von den herrschaftlichen Fabrikantenvillen mit ihren ausgedehnten Parkanlagen bis zu Beispielen einfacher Alltagsarchitektur. Dies ist eine unschätzbare Grundlage, welche die meisten vergleichbaren Gemeinden nicht besitzen.

Schwerpunkt Revitalisierung

Dank fachgerechter Renovierungen und innovativer Umnutzungen erhielten in die Jahre gekommene Bauwerke wieder neues Leben. Zu nennen sind insbesondere die Umnutzung eines ehemaligen Bauernhauses in ein Kulturzentrum mit Gemeindesaal und die Sanierung des Spinnerei-Angestelltenhauses von 1830, das heute attraktiven Wohnraum bietet.

Mit der Gemeinde Turgi zeichnet der Schweizer Heimatschutz nach Uster (2001) neuerlich eine Gemeinde im schweizerischen Agglomerationsraum aus, die es geschafft hat, aus der baulichen Anonymität hervorzutreten. Trotz bescheidener Mittel nimmt Turgi seine Eigenverantwortung wahr und beweist, daß sich auch eine kleine Agglomerationsgemeinde erfolgreich für eine qualitative Weiterentwicklung des Ortsbildes einsetzen kann.

Wir danken Monika Suter und Katja Casciera, beide Schweizer Heimatschutz, für Unterlagen.

Archäologische Untersuchung

Neue Erkenntnisse für den Grazer Hauptplatz

Bisher hatte man angenommen, dass der Grazer Hauptplatz schon immer unverbaut war. Mittelalterliche schriftliche Quellen liessen sogar vermuten, dass er ursprünglich noch grösser war und weiter nach Süden bis etwa zur heutigen Landhausgasse reichte und immer schon dreieckig war. Um so erstaunter war man, als sich im Zuge der Neugestaltung des Hauptplatzes bei Grabarbeiten für einen Kollektorgang im Sommer 2001 angeschnittene Steinmauern und im Murschwemmsand eingetiefte Gruben zeigten. Eine archäologische Untersuchung wurde notwendig.

Nach der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation des entstandenen Profils und der Bergung erster Funde wurde im Oktober 2001 eine Notgrabung des Bundesdenkmalamtes unter Leitung von Ulla Steinklauber in Zusammenarbeit und finanziert durch die Stadt Graz, das Arbeitsmarktservice Steiermark und Archäologieland Steiermark begonnen.

Die Untersuchung der an den Kollektorgang unmittelbar anschliessenden Grabungsfläche ergab eine durchgehende Verbauung. Die insgesamt vier Gebäude, die bisher teilweise freigelegt werden konnten, zeigen vermörteltes Bruchsteinmauerwerk mit Trockenfundamenten. Sie alle standen auf langrechteckigem Grundriss. Ihre nach Osten weisenden Fassaden gingen leider im Zuge der Errichtung des Kollektorganges verloren. Die Fassaden dürften nach Ansicht der Grabungsleiterin in Verlängerung der westlichen Häuserflucht der Herrengasse nach Norden gestanden haben. Quermauern und Unterschiede im Bodenniveau erlauben die Unterscheidung von Innenräumen und Aussenbereichen wie Höfen. Die Befunde lassen vermuten, dass es Obergeschosse in Fachwerkkonstruktion gegeben hat.

In gleicher Ausrichtung wie die Steinbauten, die wohl in das 14. Jh. zu datieren sind, fanden sich in tieferen Schichten Reste von Holzbauten, die im 12. Jh. errichtet wurden. Die übereinstimmende Orientierung der Gebäude lässt auf eine frühe Parzellierung dieses mittelalterlichen Innenstadtbereiches schliessen. Sowohl die Holzhäuser als auch die späteren Steinbauten weisen zum Teil massive Brandzerstörungen auf. Dennoch wird vermutet, dass die Steinbauten eher im

Zuge einer stadtplanerischen Neukonzeption im Zusammenhang mit der geplanten Anlage des heutigen Hauptplatzes im Spätmittelalter oder in der frühen Neuzeit abgetragen wurden, da auch eine völlige Brandzerstörung wohl nicht einen Wiederaufbau verhindert hätte.

Zu den unerwarteten Sensationen gehört die Aufdeckung einer Grube, die Keramikmaterial des 10. Jh. (spätestens frühes 11. Jh.) enthielt. Diese Grube ist der erste Fund, der für das späte Frühmittelalter eine Nutzung des Areals am späteren Hauptplatz - damals noch im Uferbereich der Mur und in deren Überschwemmungsgebiet - beweist. Die Bearbeitung der architektonischen Befunde und der Funde am Hauptplatz wird im Kontext mit anderen neuen Grabungsstellen in der Grazer Innenstadt (Admonterhof, Palais Herberstein, Palais Khuenburg/Stadtmuseum) feinere chronologische Aufschlüsse für die Datierung des Fundmaterials wie auch für die Geschichte der Stadt Graz ergeben.

Wir danken Univ.-Doz. Dr. Mag. Ulla Steinklauber für Informationen.



Stadtarchäologie

Stadtarchäologie ist sehr wichtig, ist sie doch die einzige Disziplin, die authentisch und unverfälscht die Geschichte einer Stadt rekonstruieren hilft. Man kann im Buch der Archäologie allerdings nur einmal lesen, es gibt nur eine Chance. Werden die Kultursedimente einer Stadt einfach von einem Caterpillar weggeschoben, so ist die Chance vertan! Es muss professionell und sorgfältig von Archäologen untersucht werden. Gut, dass aufmerksame Beobachter in Graz bemerkten, dass unvermutet sehr interessante Architekturelikte unter dem Hauptplatz zu finden sind. Schade ist, dass man nicht im Design der Platzoberfläche auf diese Funde reagiert hat.

HH

Die Grabungen auf dem Grazer Hauptplatz zeigen deutlich, dass ursprünglich vor dem Rathaus kein Platz bestanden hat; die hier nachgewiesene frühe Verbauung reichte über die gesamte Platzbreite. Fotos: Hasso Hohmann



Gefährdete Villen

Zerstörung architektonischer Qualität

Städtische Villen wurden schon seit langem als Denkmale bzw. als wertvolle Objekte meist grösserer Villen-Ensembles erkannt. In der Regel stehen sie als Solitäre in relativ ausgedehnten privaten Garten- oder Parkanlagen. Die Villen und ihre oft aufwendig gestalteten Gärten bilden dabei eine nur schwer voneinander trennbare Einheit - so wie sich auch bei Schlössern Objekt und Park nicht ohne enorme Qualitätsverluste voneinander trennen lassen, obwohl auch das immer wieder vorkommt. Die städtischen Villen sind eine Art kleiner Schlösser - meist aus der Zeit des 19. oder beginnenden 20. Jh.

Finanzielle Probleme der Eigentümer, Erbprobleme oder die Kommerzialisierung dieser Villen durch Bauträger, die in der Regel vor allem am schnellen Geld interessiert sind, führen heute zunehmend dazu, dass die grosszügigen Grundstücke parzelliert und verbaut werden; der architektonische Altbestand wird im Dachbereich ausgebaut oder gleich ganz aufgestockt, oft auch sehr störend an diesen angebaut.

Die Störungen betreffen die architektonische Qualität im Detail und in der Grossform. Einerseits versucht man in bester Absicht oft historisierend weiterzubauen, oder der Planer sucht die Lösung in einer kompromisslosen Kontrastarchitektur. In beiden Fällen bleibt meist der grosszügige, ursprüngliche Bau auf der Strecke. Beim ersten werden die Proportionen verändert, meist entstellt - ausserdem wird die Ablesbarkeit der architektonischen Veränderung verwischt, beim anderen wird sehr oft dem Bauwerk Gewalt angetan.

Die Aufgabe der Park- und Gartenanlagen, ihre Parzellierung und Verbauung führt zu einer doppelten Zerstörung - zur Zerstörung des grosszügigen grünen Umfeldes, das meist in axialer Form das Konzept des historischen Baukörpers im Grünen fortsetzt und den notwendigen Sichtabstand zur Nachbarschaft herstellt; zum anderen erfolgt die Zerstörung durch das Heranrücken unadäquater Bauformen an die Villa. Auf diese Problematik sollte verstärkt in der Denkmalpflege, Raumplanung und in der Stadt- und Ortsbildpflege sowie bei der Schaffung neuer gesetzlicher Regelungen geachtet werden.

HH

Die oft nicht perfekt gepflegten Gärten machen manche Villa zu einem verwunschenen Schloss.





Die Villa als Solitaire.

Hier wird bei einer Villa mit grossem zugehörigem Park mit einem Lattengerüst demonstriert, wie hoch der geplante Neubau im Park werden soll.



Villa mit Zubau - Kontrastarchitektur ist angesagt. Die Grosszügigkeit von Architektur und Park bleibt auf der Strecke.



Hier ist der Neubau auf der ohnedies sehr engen Gartenparzelle so dicht an die Villa angebaut worden, dass der Altbestand regelrecht erschlagen wird.

Fotos: Hasso Hohmann

REGINA DAHMEN-INGENHOVEN

Animation

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 24 x 27 cm, 272 Seiten mit mehr als 300 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Birkhäuser, Basel - Boston - Berlin 2002, ISBN 3-7643-6633-8, € 49,50.

Begriffe wie "Disneyfizierung der Städte" oder "urban entertainment" spielen in aktuellen Diskussionen eine immer größere Rolle. Seit einigen Jahren wird in Freizeitparks, Shopping Malls, Flughäfen, Museen und Banken eine neue Entwicklung deutlich: Die Gebäude sollen Erlebnischarakter besitzen und damit über ihre ursprüngliche Funktion weit hinausgehen. "Form follows fun" entspricht dem Verlangen der heutigen Erlebnisgesellschaft.

Mit einer Vielzahl internationaler Beispiele veranschaulicht die Autorin diesen globalen Trend, zeigt die verschiedenen Wünsche der Investoren und die Requisiten der Architekten. Vergnügungsorte aus der Geschichte werden ebenso präsentiert wie neue Freizeitarchitekturen, die zumeist auf Walt Disneys Prinzipien der Animation aufbauen. Der Anhang enthält u.a. Hinweise auf weiterführende Literatur und Internet-Adressen.

WJF

TOPOS - EUROPEAN LANDSCAPE MAGAZINE (HRSG.)

Landschaftsarchitektur in Skandinavien - Landscape architecture in Scandinavia

Broschüre im Format 24 x 29,5 cm, 144 Seiten mit 81 Farb- und 101 Schwarzweißabbildungen, deutsch/englisch, Callwey, München und Birkhäuser, Basel - Boston - Berlin 2002, ISBN 3-7667-1520-8, € 37,10.

Dänische und schwedische Landschaftsarchitekten zählten im vergangenen Jahrhundert lange Zeit zur europäischen Avantgarde. In den letzten Jahren rückten zwar Spanien, Frankreich und die Niederlande stärker in den Vordergrund, doch auch in Skandinavien schuf eine neue Generation bemerkenswerter Landschaftsarchitektur.

Die dritte Ausgabe der Edition Topos (nach "Plätze" und "Im Blickpunkt: Niederlande") dokumentiert Projekte aus allen nordischen Ländern; es handelt sich um eine einzigartige Zusammenstellung von Beiträgen, die von 1993 bis heute in der Zeitschrift Topos erschienen sind. Die Projekte beeindrucken durch ihre Vielfalt, neben der Gestaltung von Kulturlandschaft sowie der Anlage neuer Plätze und Parks überzeugt auch die Sanierung von Stadträumen.

WJF

DIETER KIENAST, CHRISTIAN VOGT

Parks und Friedhöfe - Parks And Cemeteries

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 23 x 28 cm, 300 Seiten mit 82 Farb-, 71 Duplex- und 27 Schwarzweißabbildungen, deutsch/englisch, Birkhäuser, Basel - Boston - Berlin 2002, ISBN 3-7643-6434-3, € 65,-.

Der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast spielte in seinen Entwürfen gekonnt mit den Gegensätzen von Natur und Künstlichkeit, Ordnung und Chaos. Seine Werke beeindruckten vor allem durch die Reduktion auf wenige Elemente und entscheidende Gestaltungsprinzipien; sie gelten als richtungsweisend für eine ganze Architektengeneration.

Unter den präsentierten Projekten finden sich die Internationale Gartenschau 2000 in Graz, die EXPO 2000 in Hannover, die Umgebungsgestaltung der Tate Gallery of Modern Art in London und der Töölolahti-Park in Helsinki. Die erstklassigen Fotos von Christian Vogt geben die klare Einfachheit der Werke im Spannungsfeld zwischen Gartengeschichte und moderner Kunst wieder. Projektdaten, Werkverzeichnis und Bibliographie ergänzen das sorgfältig redigierte Buch.

WJF

BHU (HRSG.)

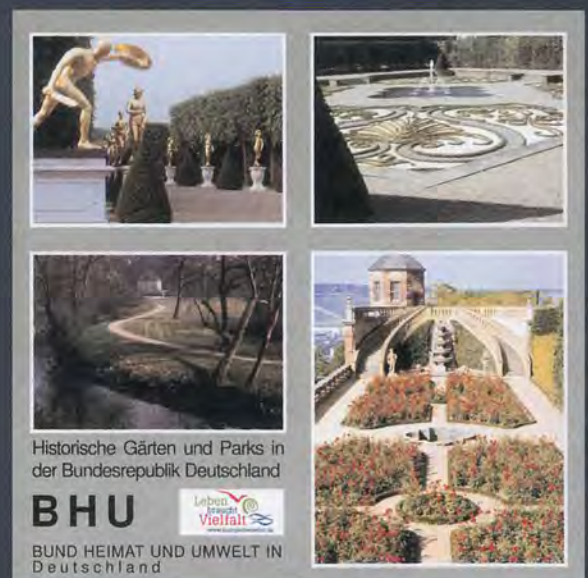
Historische Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland

CD-ROM, Bonn 2002, Systemvoraussetzungen: Windows 95/98/NT/2000/Me/XP, 16 MB RAM, 800 x 600 Pixel; zum Preis von € 8,- (+ Versandkosten) beim BHU, Adenauerallee 68, D-53113 Bonn, Tel.: 0049/228/22 40 91, Fax: 0049/228/21 55 03, e-mail: bhu@bhu.de erhältlich.

Der Bund Heimat und Umwelt hat rund 6.000 historische Gärten und Parks in Deutschland erfaßt und auf dieser CD-ROM veröffentlicht. Neben Angaben zur geschichtlichen Entwicklung, zu den Eigentumsverhältnissen und zum Schutzstatus wurde vor allem Wert auf dendrologische, floristische und faunistische Besonderheiten gelegt.

Ziel des Projekts - auch Bestandteil der Biodiversitätskampagne des Bundesumweltministeriums "Leben braucht Vielfalt" - war es nicht, so genannte Prestigeobjekte zu erfassen, sondern die Aufmerksamkeit auf Anlagen zu lenken, die von Verwahrlosung oder Zerstörung bedroht sind. Der BHU, finanziell und fachlich unterstützt von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes.

WJF



Ciudad Universitaria de Caracas - Patrimonio Mundial

Paperback im Format 23 x 20,5 cm, fadengebunden, 94 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarzweissaufnahmen, Pläne und Handskizzen, Text in spanischer, französischer und englischer Sprache; mehrere ausfaltbare Pläne; ISBN 980-00-1908-1.

Die Publikation – mehr als ein Katalog zur Ausstellung – ist technisch wie auch im Design gut aufgemacht. Sie enthält sowohl aktuelle Fotos wie auch solche aus der Zeit der Errichtung der Bauten. Die einzelnen systematisch durchbesprochenen Skizzen erläutern die Intentionen des Architekten. Hierbei wird auch auf den individuellen Werdegang des Architekten, seine Einflüsse Bezug genommen.

Eine Biographie mit den vielen Stationen seines Lebens und eine Bibliographie zu Carlos Raúl Villanueva runden die sehr informative Publikation ab, deren Konzept, Betreuung und Herausgabe auf Prof. Arq. Dr. María Teresa Novoa zurückgehen. Der Katalog ist zugleich eine sehr komprimierte Zusammenfassung des Lebenswerkes von Villanueva. Er richtet sich an Architekten, Denkmalpfleger, Historiker, Kunsthistoriker, Designer und sonstige Interessierte.

HH

PROFESSUR FÜR LANDSCHAFTSARCHITEKTUR ETH
ZÜRICH (HRSG.)

Dieter Kienast – Die Poetik des Gartens

Klappenbroschur im Format 16,5 x 23,5 cm,
220 Seiten mit 9 Schwarzweißabbildungen,
Birkhäuser, Basel - Boston - Berlin 2002,
ISBN 3-7643-6578-1, € 24,50.

Dieter Kienast - Hoffnungsträger für mehrere Generationen von Landschaftsgestaltern und Architekten in der Schweiz - starb 1998 im Alter von 53 Jahren. Die landschaftsarchitektonische Gestaltung im menschlichen Lebensraum jenseits des ökologischen Dogmas einer vermeintlich unberührten Selbstentfaltung der Natur war sein Anliegen, das er als Planer ebenso wie in seinen Essays thematisierte.

Die vorliegende Textsammlung bietet fachübergreifende Aufsätze, Vorträge und Interviews über Ökologie und Pflanzenverwendung, Kinderspiele und Qualität des städtischen Freiraums, Friedhof und Sterbekultur, Lehre in der Landschaftsarchitektur und vieles mehr. Biographie und Bibliographie vervollständigen die Publikation, die zu kritischer Reflexion einlädt.

WJF



FRITZ EDLINGER (HRSG.)

Befreiungskampf in Palästina – von der Madrid-Konferenz zur Al Aqsa-Intifada

Broschüre im Format 14,5 x 21 cm, 240 Seiten mit zahlreichen Tabellen, Statistiken und Plänen. Promedia Druck- und Verlagsges.m.b.H., Wien 2001, ISBN 3-85371-178-2.

Das Städteforum widmete die Sondernummer des ISG-Magazins 3/2001 ganz seinem Projekt für die Erhaltung und Weiterentwicklung des historischen Zentrums der Stadt Nablus. Das Zentrum sollte auf die Liste des Weltkulturerbes gesetzt werden. Die Invasion israelischer Truppen in die vielen kleinen autonomen Enklaven Palästinas hat zu unglaublichen Zerstörungen geführt. Neben den Zerstörungen in Jschenin gab es auch in anderen Städten und Gemeinden furchtbare Zerstörungen. In Nablus wurde das historische Zentrum besonders stark verwüstet - ein immerhin 2.000 Jahre altes palästinensisches Zentrum.

Es wurden - abgesehen vom menschlichen Leid - einige der reizvollsten, teilweise übertunnelten Strassenzüge, mehrere der schönsten Paläste und ein Hammam u.v.a. zerstört und selbst die grosse Freitagsmoschee mit ihren römischen Säulen wurde stark beschädigt. Man fragt sich, welchen strategischen Wert hat dieser Vandalismus? In Diskussionen wird von vielen Israelis und selbst in den USA von vielen bereits behauptet, es habe in Palästina nur nomadisierende, aber keine sesshaften Palästinenser gegeben und die über 4 Millionen Flüchtlinge in den Camps seien keine Palästinenser.

Wenn man die vorliegende Publikation liest, erhalten viele dieser Aktionen einen Sinn und etliche Fragen werden beantwortet. Die Beiträge geben in sehr differenzierter und detaillierter Form Auskunft über die verschiedenen Friedenspläne, ihre Vor- und Nachteile und warum alle bisher scheiterten. Von besonderer Bedeutung sind die Karten im Anhang, in denen dargestellt wird, welches Territorium die Zionisten 1919 für einen Staat Israel haben wollten, wie der UN-Vorschlag 1947 aussah, was Israel in den Jahren 1947, 1948 und dann nochmals 1967 eroberte und wie das Inselreich Arafats in Palästina bis vor kurzem aussah. Eine 1880 beginnende Zeittafel gibt eine gute Übersicht über die Entwicklung in Gesamtpalästina.

HH

www.industrie-kultur.ch

Der Schweizer Heimatschutz und die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur bieten im Internet eine Datenbank mit mehr als 500 Industriekulturgütern der Schweiz an. Mit Details zu Geschichte, Bedeutung und Öffnungszeiten der einzelnen Objekte ist das Inventar schützenswerter Industriekulturgüter der Schweiz (ISIS) eine umfassende Informationsquelle für alle Interessierten.

Erfasst wurden Zeugen der Produktion (Bauten und Maschinen), des Transports (Eisenbahnen und Schiffe) sowie Dokumentationen (Sammlungen und Archive). Die Datenbank kann nach verschiedenen Kriterien abgesucht werden und erlaubt Fachleuten, Organisationen, Museen und anderen Interessierten, sich untereinander zu vernetzen und Informationen auszutauschen.

Bereits in den achtziger Jahren hatte die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur mit den Aufbau des Inventars begonnen, 2001 erfolgte der Schritt ins Internet. Das Projekt ISIS soll in den nächsten Jahren erweitert und vertieft werden, auch die Herausgabe von gedruckten regionalen Führern ist geplant. Die vollständige Übersicht über die Industriekulturgüter der Schweiz wird voraussichtlich im Jahre 2012 abgeschlossen sein.



Baumwollspinnerei Neuthal.



Trockenturm in Ennenda.

Fotos: Schweizer Heimatschutz

Soziale Stadt 2002

Zum zweiten Mal wird der Wettbewerb "Soziale Stadt 2002" - ein Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Städtetages, des Arbeiterwohlfahrt Bundesverbandes e.V., des Bundesverbands deutscher Wohnungsunternehmen, der Schader-Stiftung, der TreuHandStelle GmbH Essen und des Bundesverbandes für Wohnungseigentum, Wohnungsbau und Stadtentwicklung e.V. - veranstaltet. Damit sollen die Aufmerksamkeit auf soziale Probleme in "überforderten Stadtquartieren" gelenkt und Wege zur Lösung aufgezeigt werden. Gefordert sind Projekte, die soziales Miteinander von jung und alt, arm und reich sowie von Menschen verschiedener Herkunft und Religion forcieren. Einsendeschluß ist der 15. Juli 2002, die Preisverleihung erfolgt im Januar 2003.

Informationen:

Bundesverband für Wohnungseigentum,
Wohnungsbau und Stadtentwicklung e.V.
Straße des 17. Juni 114
D-10623 Berlin
Tel.: 0049/30/39 04 73-13
Fax: 0049/30/39 04 73-19
e-mail: rtwellmannschnur@vhw-online.de
Internet: www.vhw-online.de

Revitalisierung städtischer Problemgebiete

Das Deutsch-Österreichische URBAN-Netzwerk stellt die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung seit über einem Jahr in den Mittelpunkt seiner Aktivitäten. Mit verschiedenen Maßnahmen sollen vor allem kleine Unternehmen unterstützt werden, um die Versorgung des lokalen Marktes zu verbessern, Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern sowie Problemquartiere wirtschaftlich und sozial zu stabilisieren. Auch bei den nächsten Netzwerktagen stehen die Revitalisierung städtischer Problemgebiete und ihre Verknüpfung mit neuen Technologien im Mittelpunkt. Für September 2002 ist ein Treffen in Graz geplant, dessen Hauptthema das Grazer URBAN-Programm "urban_link Graz-West" sein wird.

Pritzker-Preis 2002

Den mit 100.000 Dollar dotierten Pritzker-Preis, der immer wieder als "Nobelpreis der Architektur" bezeichnet wird, erhielt am 29. Mai 2002 in Rom der Australier Glenn Murcutt. Die Ehrung erfolgte für sein Gesamtwerk, das eine architektonische Erwidern auf Landschaft und Klima darstellt. Der 65-jährige Murcutt arbeitet in einem Ein-Mann-Büro in Sydney, fühlt sich den Aborigines sehr verbunden und entwirft Bauten ausschließlich für Australien. Im Jahr 2000 war der Pritzker-Preis an Rem Koolhaas gegangen, 2001 an Jaques Herzog und Pierre de Meuron.

Denkmal mit der Linse

Bereits zum fünften Mal schreibt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den Jugend-Fotowettbewerb "Denkmal mit der Linse" aus. Kinder und Jugendliche sind eingeladen, Kulturdenkmale - von der Burgruine bis zur alten Fabrik - vor die Kamera zu holen. Das diesjährige Motto lautet "Ein Denkmal steht selten allein" und soll dazu anregen, historische Bauten nicht einzeln, sondern in ihrem Umfeld wahrzunehmen. Wie fügt sich ein altes Gebäude in seine heutige Umgebung ein - oder sah es hier ursprünglich einmal anders aus? Wie hat sich eine Straße oder ein Platz im Laufe der Jahre entwickelt? Erwünscht ist auch ein passender Kommentar zum Foto, der vielleicht sogar ein Slogan für den Denkmalschutz werden könnte.

Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren, Einsendeschluß ist der 30. November 2002. Da "Denkmal mit der Linse" im Rahmen des europäischen Wettbewerbs "International Monuments Photographic Experience" stattfindet, gibt es als Hauptpreis eine Reise nach Straßburg zur Preisverleihung durch den Europarat und die Teilnahme an einer internationalen Ausstellung; weitere Auszeichnungen sind Kameras, Fotozubehör, Bücher und Geldpreise sowie Sonderpreise für Gruppen.

Informationen:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Koblenzer Straße 75
D-53177 Bonn
Tel.: 0049/228/95 7 38-0
Fax: 0049/228/95 7 38-23
e-mail: info@denkmalschutz.de
Internet: www.denkmalschutz.de



Die Kirche von Soering (Brandenburg) konnte vor dem Verfall gerettet werden. Foto: Angus Fowler

350 Kirchen vor dem Verfall

In den neuen deutschen Bundesländern befinden sich etwa 350 Kirchen in einem ruinösen Zustand. Jede vierte davon liegt in Thüringen, wo etwa fünf Prozent der 1.800 Gotteshäuser dringend restauriert werden müßten. In Sachsen-Anhalt sind vor allem immense Anstrengungen und Mittel erforderlich, um die kulturhistorisch einzigartigen Feldsteinkirchen in der Altmark vor dem Verfall zu bewahren. Seit 1992 hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz aus Geldern ihrer 110.000 Spender sowie aus Lottoeinnahmen der TV-"Glücksspirale" über 93 Millionen Euro für die Sanierung kirchlicher Objekte bereitgestellt.

Gerade in den Landgemeinden, in denen bereits andere kultur-, kommunikations- und identitätsstiftende Einrichtungen wie Schulen, Gutshäuser, Postämter und Konsumläden verloren gegangen sind, kommt den Dorfkirchen eine unersetzliche Rolle zu. Angesichts schwindender Gemeindezahlen wird die Frage nach der späteren Nutzung sanierungsfähiger Gotteshäuser immer wichtiger; es reicht nicht, daß eine Dorfkirche nach der Rekonstruktion wieder in altem Glanz erstrahlt, sie muß anschließend auch gepflegt und unterhalten werden.

Parallel zur *denkmal 2002* (30. Oktober - 2. November 2002) findet in Leipzig der "24. evangelische Kirchenbautag" statt, wo sich 500 Architekten, Denkmalschützer und weitere Fachleute treffen werden. Beide Veranstaltungen sollen eine gebührende Plattform schaffen, um die Öffentlichkeit für den Erhalt der Kirchen als unverzichtbares Kulturgut zu sensibilisieren. Zur *denkmal 2002*, die von etwa 50 Fachveranstaltungen und Sonderschauen begleitet wird, erwartet man rund 580 Aussteller aus Europa und Übersee.



Das Lübecker Holstentor (1477 - 1478 erbaut) ist Schauplatz der Einzelausstellung "Die Hanse - Macht des Handels".

Foto: Marie-Luise Preiss / MONUMENTE - Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn

Gebrannte Größe

In fünf deutschen Städten ist noch bis 3. November 2002 die Ausstellung "Gebrannte Größe - Wege zur Backsteingotik" zu sehen. Neben der kunsthistorischen Bedeutung der Backsteingotik ist auch der Bezug zur Wirtschaftsgeschichte von großer Bedeutung, galt doch der Backstein ursprünglich aus Mangel an Naturstein verwendet - lange Zeit als Symbol für den mächtigen Städtebund der Hanse. Die faszinierende und für die gesamte Ostseeregion identitätsstiftende Welt der Backsteingotik wird in Greifswald, Lübeck, Rostock, Stralsund und Wismar gezeigt (ausführliche Informationen im Internet: www.wege-zur-backsteingotik.de).

Europäisches Networking

Die Schwerpunkte des URBAN-Netzwerks waren im Jahr 2001 einerseits die räumliche Ausweitung über die deutschen Grenzen hinweg nach Österreich, andererseits die inhaltliche Konzentration auf die Bereiche Wirtschaft und Beschäftigung (siehe auch ISG-Magazin 4/2001). Beide Aspekte bestimmen auch 2002 die Netzwerkarbeit. In den meisten URBAN II-Programmen ist ungefähr die Hälfte der Mittel für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung in benachteiligten Quartieren vorgesehen. Großes Augenmerk wird auch auf den Einsatz neuer Technologien gelegt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die verstärkte internationale Ausrichtung des Netzwerks. So wird der Erfahrungsaustausch mit ausländischen Partnern forciert, ohne die intensive deutsch-österreichische Zusammenarbeit zu vernachlässigen. In diesem Sinne beteiligt sich das Deutsch-Österreichische URBAN-Netzwerk aktiv an der von der Kommission geplanten Initiative zum europäischen Networking (Informationen im Internet unter www.deutscher-verband.org).

Leben in historischen Innenstädten

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Deutsches Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Deutscher Städtetag sowie Deutscher Städte- und Gemeindebund haben im September 2001 den Wettbewerb "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen - Zukunft für urbane Zentren und Räume" ausgeschrieben (siehe auch ISG-Magazin 4/2001). Städte und Gemeinden waren aufgerufen, ihre Leistungen und Erfahrungen bei der erhaltenden Stadterneuerung, dem städtebaulichen Denkmalschutz und der Stadtgestaltung einzureichen, die Teilnahme von insgesamt 129 Kommunen belegt die Aktualität des Themas.

Eine interdisziplinär zusammengesetzte Bewertungskommission bereiste im April 35 ausgewählte Städte und Gemeinden. Schwerpunkte der eingereichten Beiträge sind die Gestaltung des öffentlichen Raumes, die Revitalisierung brachliegender innerstädtischer Bereiche, die kreative Verbindung zeitgemäßer Architektur mit historischer Bausubstanz sowie der Einsatz von Vereinen und Bürgerinitiativen. In einer ersten Sitzung im Februar hatte die Bewertungskommission bereits die hohe Qualität der Projekte hervorgehoben. Die Preisverleihung erfolgt am 22. Oktober 2002 in Magdeburg auf einem Städtebaukongress durch den Schirmherrn des Wettbewerbs, Bundesminister für Verkehr, Bau und Wohnungswesen Kurt Bodewig.

Informationen: IRS

Flakenstraße 28-31, D-15537 Erkner

Tel.: 0049/3362/793-0

Fax: 0049/3362/793-111

e-mail: regional@irs-net.de

Internet: www.irs-net.de

Gebirgslandschaft im Weltkulturerbe

Im Dezember 2001 wurde die Schweizer Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Damit finden die bisherigen Bemühungen um den Schutz dieser einzigartigen Gebirgslandschaft erstmals Anerkennung. In der nächsten Projektphase soll mit der Bevölkerung und den betroffenen Gemeinden ein Masterplan entwickelt und ein Regionalmanagement aufgebaut werden. Die Schweiz ist in der Welterbeliste außerdem mit dem Klosterbezirk von St. Gallen, dem Benediktinerkloster St. Johann in Müstair und den Tre Castelli in Bellinzona vertreten.

Neues Leben unter alten Dächern

Die Preisträger des Wettbewerbs "Neues Leben unter alten Dächern" stehen fest. In der gleichnamigen Farbdokumentation (kostenlos erhältlich) werden nachahmenswerte Beispiele einer zeitgemäßen Um- und Wiedernutzung von Baudenkmälern und Altbauten vorgestellt. Sie macht deutlich, daß deren Erhalt nicht nur Verpflichtung ist, sondern vor allem eine spannende Aufgabe, mit Mut und Ideen dem Alten etwas Neues, Eigenes hinzuzufügen - als sichtbares Zeichen lebendiger Baukultur.

Aus der Fülle der Einsendungen hat die Fachjury insgesamt 40 Projekte in den Kategorien "Öffentliche Gebäude", "Industrie-, Gewerbe- und Bürobauten", "Wohnen und Arbeiten unter einem Dach" und "Wohngebäude" ausgezeichnet. Die Beiträge belegen eine große Vielfalt an Problemstellungen sowie Lösungsmöglichkeiten und zeigen anspruchsvolle Architektur und Sensibilität im Umgang mit alter Bausubstanz.

Die Palette reicht von Studentenwohnungen im Wehrturm einer Stadtmauer bis zur Revitalisierung ganzer Stadtquartiere, von der Sanierung so genannter "Plattenbauten" bis zur Nutzungsänderung von Industriedenkmälern und der Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten in einem stillgelegten Bahnhof. Gefördert wurde der Wettbewerb vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien sowie von der Wilhelm-Münker-Stiftung, die zwei Sonderpreise für Projekte mit einem hohen Maß an sozialem Engagement vergeben hat.

Informationen:

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland
Adenauerallee 68

D-53113 Bonn

Tel.: 0049/228/22 40 91

Fax: 0049/228/21 55 03

e-mail: bhu@bhu.de

Internet: www.bhu.de

@ttraktive Innenstadt

Im März 2002 wurden in Berlin die Preise im Wettbewerb "@ttraktive Innenstadt - mit neuen Medien zu neuen Dienstleistungen" überreicht. 57 Kooperationsgemeinschaften aus Handel, Handwerk, Tourismus und Kommunen in den neuen deutschen Bundesländern hatten ihre Ideen eingereicht, wie sie ihre Innenstädte für Bewohner und Gäste attraktiver machen wollen. Die Preise im Wert von rund 80.000 Euro gingen an Stadt Chemnitz, City-Service-Center Potsdam und i.O.2002.

Ziel des Wettbewerbs war es, das Interesse der Menschen an einer faszinierenden und lebendigen Innenstadt zu wecken. Die Beiträge belegen die Kreativität und Innovationsfreude der mittelständischen Unternehmen in den neuen Bundesländern. Durch Internet und multimediale Präsentationstechniken orientiert man sich stärker am Kunden und kann so die Konkurrenzfähigkeit der Innenstädte gegenüber der "Grünen Wiese" verbessern.

Stiftung KiBa

Viele Kirchen - vor allem kleine Dorfkirchen - in den neuen deutschen Bundesländern sind vom Verfall bedroht. Die einzelnen Gemeinden verfügen meistens nicht über die finanziellen Mittel zur Erhaltung ihrer Kirchen. Daher hat die Evangelische Kirche in Deutschland 1998 die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) ins Leben gerufen.

Bisher wurden von der Stiftung KiBa mehr als 30 Sanierungsprojekte gefördert; darunter sind Kirchen, die ohne rasche Hilfe wohl eingestürzt und damit für immer verloren gewesen wären. Die Instandsetzung der Gebäude hat nicht nur die Kirchengemeinden, sondern ganze Dorfgemeinschaften mit neuem Leben erfüllt. Um die notwendigen Mittel auch weiterhin zur Verfügung stellen zu können, ist die Stiftung KiBa auf Spenden und fördernde Mitglieder angewiesen.

Informationen:

Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland
Herrenhäuser Straße 12

D-30419 Hannover

Tel.: 0049/511/27 96-333

e-mail: kiba@ekd.de

Internet: www.stiftung-kiba.de



Schloß Oberdiessbach und sein Garten bilden eine bemerkenswerte Gesamtanlage, die von den Eigentümern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Foto: Schweizer Heimatschutz

Schulthess Gartenpreis 2002

Zum fünften Mal wird vom Schweizer Heimatschutz der mit insgesamt 50.000 Franken dotierte Schulthess-Gartenpreis vergeben, der in diesem Jahr unter dem Motto "Historische Gartenanlagen" stand. Am 31. August 2002 erfolgt in Oberdiessbach die offizielle Preisübergabe an Martine und Sigmund von Wattenwyl, Besitzer des Schlosses Oberdiessbach, sowie an Verena Baerlocher, Eigentümerin des Löwenhofes in Rheineck. An beiden Gartenanlagen beeindruckt die hervorragende Verbindung von Architektur und gestalteter Umgebung, insbesondere durch die reichhaltige Originalsubstanz stellen sie zwei hochwertige Kulturdenkmäler dar, die von sehr engagierten Eigentümerfamilien gepflegt werden.

NEWCASTLE

3. - 5. Juli 2002:

Investing in Heritage - Regenerating Europe's Historic Cities

European Association of Historic Towns and Regions
Gladstone House, 28 St Giles Street
Norwich NR2 1TQ
United Kingdom
Tel.: 0044/1603/ 49 64-00
Fax: 0044/1603/ 49 64-17
e-mail: bsmith@historic-towns.org
Internet: www.historic-towns.org

DORTMUND

10. Juli 2002:

Perspektiven und Steuerung unserer Städte

Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-10623 Berlin
Tel.: 0049/30/39 001-258
Fax: 0049/30/39 001-268
e-mail: alber@difu.de
Internet: www.difu.de

STUTT GART

19. - 21. Juli 2002:

Von der Moderne zur europäischen Stadt

Kongreßbüro Stuttgart
Fax: 0049/711/20 27-766
e-mail: info@congress-stuttgart.de
Internet: www.weissenhof2002.de

BERLIN

22. - 26. Juli 2002:

21. UIA-Architektur-Kongreß

UIA Berlin 2002 e.V.
Köpenicker Straße 48
D-10179 Berlin
Tel.: 0049/30/27 87 99-12
Fax: 0049/30/27 87 99-15
e-mail: info@uia-berlin2002.com
Internet: www.uia-berlin2002.com

AACHEN

8. September 2002:

Eröffnung "Tag des offenen Denkmals"

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Koblenzer Straße 75
D-53177 Bonn
Tel.: 0049/228/95 7 38-0
Fax: 0049/228/95 7 38-23
e-mail: info@denkmalschutz.de
Internet: www.denkmalschutz.de

TIANJIN

8. - 12. September 2002:
Urban Conditions 21

Joke Bierhuys
IFHP Congress Department
43 Wassenaarseweg
NL-2596 CG Den Haag
Tel.: 0031/70/328-15 04
Fax: 0031/70/328-20 85
e-mail: congres@ifhp.org

MELBOURNE

11. - 13. September 2002:

Towards a Better Built Environment

IABSE
ETH Hönggerberg
CH-8093 Zürich
Fax: 0041/1/63 31-241
Internet:
www.iabse.ethz.ch/conferences/melbourne

WINTERTHUR

13. - 15. September 2002:

Symposium "Industrie-Kultur"

ZHW Medien & Events
Postfach 805
CH-8401 Winterthur
Tel.: 0041/52/267 74 95
e-mail: events@zhw.ch

MINNEAPOLIS

19. - 21. September 2002:

The Environment and Sustainable Development in the New Central Europe - Austria and Its Neighbors

Prof. Gary B. Cohen
University of Minnesota
314 Social Science Building
267 19th Avenue S.
USA-55455 Minneapolis
Tel.: 001/612/624-9811
Fax: 001/612/626-9004
e-mail: gcohen@umn.edu
Internet: www.cas.umn.edu

ZALAEGRSZEG

20. - 22. September 2002:

Earth Architecture

Ágnes Csicsely
28-30 Bercsényi utca
H-1117 Budapest
Tel.: 0036/1/438 46 14
Fax: 0036/1/351 74 04
e-mail: terra_hun2002@yahoo.com

ATHEN

21. - 26. September 2002:

Urban Planning and the Pulsar Effect

IsoCaRP
Willem Witsenplain 6
NL-2596 BK Den Haag
Tel.: 0031/70/346 26 54
Fax: 0031/70/361 79 09
e-mail: secretariat@isocarp.org
Internet: www.isocarp.org

TEL AVIV

6. - 10. Oktober 2002:

From Landscape Past to Landscape Future

IFLA / Dan Knassim Ltd
P.O. Box 1931
ISR-52118 Ramat-Gan
Tel.: 00972/3/61 33 40
Fax: 00972/3/61 33 41
e-mail: team1@congress.co.il
Internet: www.congress.co.il

BRÜGGE

10. - 12. Oktober 2002:

EUROPA NOSTRA Autumn Conference

EUROPA NOSTRA
Lange Voorhout 35
NL-2514 EC Den Haag
Tel.: 0031/70/302 40 50
Fax: 0031/70/361 78 65
e-mail: office@europanostra.org
Internet: www.europanostra.org



Gemeinsam mit Salamanca ist Brügge Europäische Kulturhauptstadt 2002. Aus der Blütezeit der einstigen Hansestadt sind noch zahlreiche Bauten erhalten, hier das Rathaus (1376 - 1420).

Foto: Walter Loske

HARARE

13. - 16. Oktober 2002:

ICOMOS General Assembly

Pauline Alphen

ICOMOS International Secretariat

49-51 rue de la Fédération

F-75015 Paris

Tel.: 0033/1/45 67 67-70

Fax: 0033/1/45 66 06-22

e-mail: alphen.icomos@wanadoo.fr

Internet: www.icomos.org

LEIPZIG

30. Oktober - 2. November 2002:
denkmal 2002

Leipziger Messe GmbH

Messe-Allee 1

D-04356 Leipzig

Tel.: 0049/341/678-8194

Fax: 0049/341/678-8182

e-mail: u.briese@leipziger-messe.de

Internet: www.denkmal-leipzig.de

LIEGNITZ/LEGNICA

21. - 23. November 2002:

Friedrich Bernhard Werner - Zeit, Werk, Bedeutung

Dir. MA Andrzej Niedzielenko

Muzeum Miedzi w Legnicy

ul. Partyzantow 3

PL-59220 Legnica oder

Prof. Dr.-Ing. Jochen Georg Güntzel

FH Lippe

Bielefelder Straße 66

D-32756 Detmold

WIEN

13. Dezember 2002 - 9. Februar 2003:

Die Disneyfizierung der Städte

Künstlerhaus

Karlsplatz 5

A-1010 Wien

Tel.: 0043/1/587 96 63

Fax: 0043/1/587 87 36

e-mail: office@k-haus.at

Internet: www.k-haus.at

HAVANNA

14. - 18. April 2003:

Cultural Heritage - Context and Conservation

CENCREM

Calle Cuba 610 e/ Sol y Luz

CP-10100 La Habana

Tel.: 0053/7/61 50 43

Fax: 0053/7/33 56 96

e-mail: cncrm@cencrem.cult.cu

GRAZ

14. - 17. Mai 2003:

6. Internationaler Kongreß für Altstadt und Baukultur - Form und Funktion der Altstadt

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

Hauptplatz 3

A-8010 Graz

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

e-mail: isg@sime.com

Internet: www.sime.com/isg

unsere kunden sind für uns die N°1

Medienfabrik Graz

Steiermärkische Landesdruckerei GmbH

8010 Graz, Hofgasse 15

T 0316 8095-0, F 0316 8095-35

E office@mfg.at, I www.mfg.at



wir wollen für unsere kunden die N°1 sein

Tragik eines Industriedenkmals

Battersea Power Station London



Fotos: Keith Garner / Battersea Power Station Community Group

Das ehemalige große Londoner Kohlekraftwerk am Ufer der Themse ist derzeit wohl eines der am meisten umkämpften Industriedenkmale in Europa. Sein Erhalt ist nach wie vor ungewiss. Geplant und entworfen wurde die Battersea Power Station von den beiden Architekten J. Theo Halliday of Halliday and Agate sowie Sir Giles Gilbert Scott. Erbaut wurde das Kraftwerk dann von verschiedenen englischen Firmen in 2 Phasen zwischen den Jahren 1929 und 1935. Der letzte der 4 großen Schornsteine wurde erst im Jahre 1955 fertiggestellt.

Ebenfalls in 2 Phasen wurde das Kraftwerk auch wieder stillgelegt, Block A im Jahre 1975, Block B im Jahre 1983. Zwischenzeitlich, im Jahre 1977, erlangte das Kraftwerk eine gewisse Berühmtheit, da es auf dem Cover der Pink Floyd-LP "Animals" abgebildet war; extra für das Fotoshooting zu dieser Platte hatte man ein mit Helium gefülltes Schwein zwischen 2 der 4 großen Kamine gehängt.

Sofort nach Stilllegung des Kraftwerkes im Jahre 1983 wurde die "BPSCG" gegründet, die Battersea Power Station Community Group, eine Art Bürgerinitiative, die sich bis zum heutigen Tage für den Erhalt und eine sinnvolle Nutzung des Kraftwerkes einsetzt. Idee der BPSCG: Eine Mixtur aus Kulturzentrum, Gastronomie, Läden, Freizeit und ähnlichem unter weitestgehender Erhaltung der Architektur.

Gleichzeitig im Jahre 1983 gab es von der "General Electricity Generating Board" einen Ideenwettbewerb für die Folgenutzung des Kraftwerks. Dieser Wettbewerb erwies sich als wenig hilfreich, da er von einem Konsortium unter Sir David Roche gewonnen wurde, dessen gigantische Pläne für einen Themenfreizeitpark sich bald in jeder Hinsicht als utopisch erwiesen.

Hotel oder Freizeitpark

In den nachfolgenden Jahren drängten viele, größtenteils unseriöse Spekulanten in Richtung Battersea Power Station, so unter anderem John Broome, der aus dem Kraftwerk ein 1.000-Betten Hotel machen wollte oder das Hongkonger Konsortium "Parkview", welches am liebsten das Kraftwerk komplett abreißen und auf dem Gelände einen riesigen

Freizeitpark errichten will. Nahezu alle Vorstellungen möglicher Investoren sahen bislang entweder den Abbruch des Kraftwerks oder zumindest eine völlige architektonische Verfremdung durch nicht sachgemäße Umnutzung vor.

Mittlerweile hat der englische Denkmalschutz interveniert und das Kraftwerk als Denkmal der Kategorie II eingestuft. (Parkview hat bereits einige kleine Nebengebäude abreißen lassen). Rettung bedeutet das letztendlich noch nicht. Das nunmehr 18-jährige Hin und Her sollte demnächst ein Ende im Sinne des Erhalts des Kraftwerks finden. Alle Verantwortlichen wären gut beraten, sich auf die vernünftigen Ideen der BPSCG rückzubesinnen, ehe es zu spät ist.

Momentan ist das Kraftwerk noch weitgehend im Originalzustand, leider fehlt ein Teil des Daches und die Innenausstattung. Mit seiner streng symmetrischen Klinkerfassade und seinen 4 monumentalen Schornsteinen ist die Battersea Power Station ein einmaliges urbanes Denkmal und ein wichtiger Zeuge der Industriestadt London. Für London-Reisende: Underground Station "Battersea Park". Infos auch im Internet - einfach in Suchmaschine "Battersea Power Station" eingeben.

Wir danken Etienne Mayer, Gundelsheim, für den Beitrag.